

Faust 2000
oder
Die Ballade von Lou Cifer und F. Aust

von
Carsten Kerpa

Adaption nach
„Faust - Der Tragödie erster Teil“
von
JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

Vorwort zur Adaption

Goethes FAUST 1. Teil ist die theatralische Dramatisierung des ewigen Kampfes zwischen Gut und Böse, der Suche nach Erkenntnis und der Blindheit gegenüber den Folgen des eigenen Handelns. Diese zeitlose Thematik des im Mittelalter angesiedelten FAUST-Stoffs in eine aktuelle, realitätsnahe und konfessionslose Version zu übertragen, reizte mich schon seit Langem und ich gelangte zu der Überzeugung, dass es möglich ist, die dramatische Struktur trotz allem weitestgehend beizubehalten.

Für die mittelalterlichen und überirdischen Handlungsorte fand ich relativ schnell zeitgemäße Alternativen. Modifizieren wollte ich auch die tendenziell marionettenhaft angelegten Wesenseigenschaften des Heinrich Faust, da er in Intrigen überirdischer Mächte der christlichen Mythologie verwickelt wird, denen er nicht ebenbürtig ist. Doch auch der Antagonist (Mephistopheles) sollte keine übermächtige Gestalt des christlichen Glaubens bleiben, sondern sich in eine weltliche Figur verwandeln, mit lediglich kapitalistischen Machtmitteln. Vor allem diese Umgestaltung ließ es nötig werden, Teile des Textes zu ändern oder auch komplett zu streichen.

Eine Dichtergröße wie Goethe stilistisch nachzuahmen, ist, wenn überhaupt, nur schwer möglich, und mir persönlich kaum gelungen. In Goethes Schaffen einzugreifen und literarischen Berühmtheiten wie Faust und Mephistopheles eigene Worte in den Mund zu legen, bereitete mir jedoch solch ein inspirierendes Vergnügen, dass ich nur hoffen kann, dass alle meine berechtigten Kritiker dieser Anmaßung trotz allem nachsichtig und wohlwollend gegenüberstehen.

Möge die Leserin oder der Leser mir alle Unzulänglichkeiten verzeihen und meine Adaption als persönliche Huldigung gegenüber einem Genie des geschriebenen Wortes verstehen.

Carsten Kerpa
Berlin, im Oktober 2004

Faust 2000
oder
Die Ballade von Lou Cifer und F. Aust

Zueignung

[Bild- und Toninstallation vor dem Theater und in den Aufgängen]

[STIMME AUS DEM OFF]

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.
Versuch ich wohl, euch diesmal festzuhalten?
Fühl ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf;
Gleich einer alten, halbverklungenen Sage
Kommt erste Lieb und Freundschaft mit herauf;
Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf,
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweggeschwunden.

Sie hören nicht die folgenden Gesänge,
Die Seelen, denen ich die ersten sang;
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen, ach! der erste Widerklang.
Mein Lied ertönt der unbekanntem Menge,
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang,
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach jenem stillen, ernsten Geisterreich,
Es schwebet nun in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Äolsharfe gleich,
Ein Schauer faßt mich, Träne folgt den Tränen,
Das strenge Herz, es fühlt sich mild und weich;
Was ich besitze, seh ich wie im Weiten,
Und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten.

Vorspiel

[Stammtisch von Theaterleuten]

Direktor, Theaterdichter [und] lustige Person [schwätzen selbstvergesen an einem Foyertisch miteinander, während das Theater sich langsam füllt. Eine ganz ungezwungene Szene, in der sich die Protagonisten auch Zigarettenpackungen am Automaten ziehen oder Getränke an der Bar bestellen können.]

DIREKTOR. Ihr beiden die ihr mir so oft,
In Not und Trübsal, beigestanden,
Sagt, was ihr wohl in deutschen Landen
Von unsrer Unternehmung hofft?
Ich wünschte sehr der Menge zu behagen,
Besonders weil sie lebt und leben läßt.
Die Pfosten sind, die Bretter aufgeschlagen,
Und jedermann erwartet sich ein Fest.
Sie sitzen schon mit hohen Augenbraunen
Gelassen da und möchten gern erstaunen.
Ich weiß, wie man den Geist des Volks versöhnt;
Doch so verlegen bin ich nie gewesen:
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.
Wie machen wir's, daß alles frisch und neu
Und mit Bedeutung auch gefällig sei?
Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt,
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt;
Bei hellem Tage, schon vor vieren,
Mit Stößen sich bis an die Kasse ficht
Und, wie in Hungersnot um Brot an Bäckertüren,
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht.
Dies Wunder wirkt auf so verschiedene Leute
Der Dichter nur; mein Freund, o tu es heute!

DICHTER. O sprich mir nicht von jener bunten Menge,
Bei deren Anblick uns der Geist entflieht.
Verhülle mir das wogende Gedränge,
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.
Nein, führe mich zur stillen Himmelsenge,

Wo nur dem Dichter reine Freude blüht;
Wo Lieb und Freundschaft unsres Herzens Segen
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.
Ach! was in tiefer Brust uns da entsprungen,
Was sich die Lippe schüchtern vorgelallt,
Missraten jetzt und jetzt vielleicht gelungen,
Verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt.
Oft, wenn es erst durch Jahre durchgedrungen,
Erscheint es in vollendeter Gestalt.
Was glänzt, ist für den Augenblick geboren,
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

LUSTIGE PERSON. Wenn ich nur nichts von Nachwelt hören sollte.
Gesetzt, daß ich von Nachwelt reden wollte,
Wer machte denn der Mitwelt Spaß?
Den will sie doch und soll ihn haben.
Die Gegenwart von einem braven Knaben
Ist, dünkt ich, immer auch schon was.
Wer sich behaglich mitzuteilen weiß,
Den wird des Volkes Laune nicht erbittern;
Er wünscht sich einen großen Kreis,
Um ihn gewisser zu erschüttern.
Drum seid nur brav und zeigt euch musterhaft,
Laßt Phantasie, mit allen ihren Chören,
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
Doch, merkt euch wohl! nicht ohne Narrheit hören.

DIREKTOR. Besonders aber laßt genug geschehn!
Man kommt zu schaun, man will am liebsten sehn.
Wird vieles vor den Augen abgesponnen,
So daß die Menge staunend gaffen kann,
Da habt Ihr in der Breite gleich gewonnen,
Ihr seid ein vielgeliebter Mann.
Die Masse könnt Ihr nur durch Masse zwingen,
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen,
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Gebt Ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout, es muß Euch glücken;
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn Ihr ein Ganzes dargebracht?
Das Publikum wird es Euch doch zerpfücken.

DICHTER. Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sei!
Wie wenig das dem echten Künstler zieme!
Der saubern Herren Puscherei
Ist, merk ich, schon bei Euch Maxime.

DIREKTOR. Ein solcher Vorwurf läßt mich ungekränkt:
Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
Muß auf das beste Werkzeug halten.
Bedenkt, Ihr habet weiches Holz zu spalten,
Und seht nur hin, für wen Ihr schreibt!
Wenn diesen Langeweile treibt,
Kommt jener satt vom übertischten Mahle,
Und, was das Allerschlimmste bleibt,
Gar mancher kommt vom Lesen der Journale.
Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,
Und Neugier nur beflügelt jeden Schritt;
Die Damen geben sich und ihren Putz zum besten
Und spielen ohne Gage mit.
Was träumet Ihr auf Eurer Dichterhöhe?
Was macht ein volles Haus Euch froh?
Beseht die Gönner in der Nähe!
Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.
Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,
Der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.
Was plagt ihr armen Toren viel,
Zu solchem Zweck, die holden Musen?
Ich sag Euch, gebt nur mehr und immer, immer mehr,
So könnt Ihr Euch vom Ziele nie verirren.
Sucht nur die Menschen zu verwirren,
Sie zu befriedigen, ist schwer - -
Was fällt Euch an? Entzückung oder Schmerzen?

DICHTER. Geh hin und such dir einen andern Knecht!
Der Dichter sollte wohl das höchste Recht,
Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,
Um deinetwillen freventlich verscherzen!
Wodurch bewegt er alle Herzen?
Wodurch besiegt er jedes Element?
Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen dringt,
Und in sein Herz die Welt zurücke schlingt?
Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,
Gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,

Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
Verdrießlich durcheinander klingt,
Wer teilt die fließend immer gleiche Reihe
Belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?
Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,
Wo es in herrlichen Akkorden schlägt?
Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüten?
Das Abendrot im ernstesten Sinne glüht?
Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüten
Auf der Geliebten Pfade hin?
Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter
Zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?
Wer sichert den Olymp? vereinet Götter?
Des Menschen Kraft, im Dichter offenbart.

LUSTIGE PERSON. So braucht sie denn, die schönen Kräfte,
Und treibt die dichtrischen Geschäfte,
Wie man ein Liebesabenteuer treibt.
Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt,
Und nach und nach wird man verflochten;
Es wächst das Glück, dann wird es angefochten,
Man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran,
Und eh man sich's versieht, ist's eben ein Roman.
Laßt uns auch so ein Schauspiel geben!
Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrtum und ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut.
Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüte
Vor eurem Spiel und lauscht der Offenbarung,
Dann sauget jedes zärtliche Gemüte
Aus eurem Werk sich melanchol'sche Nahrung
Dann wird bald dies, bald jenes aufgeregt,
Ein jeder sieht, was er im Herzen trägt.
Noch sind sie gleich bereit, zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein;
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;
Ein Werdender wird immer dankbar sein.

DICHTER. So gib mir auch die Zeiten wieder,
Da ich noch selbst im Werden war,
Da sich ein Quell gedrängter Lieder
Ununterbrochen neu gebar,
Da Nebel mir die Welt verhüllten,
Die Knospe Wunder noch versprach,
Da ich die tausend Blumen brach,
Die alle Täler reichlich füllten.
Ich hatte nichts und doch genug:
Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.
Gib ungebändigt jene Triebe,
Das tiefe, schmerzenvolle Glück,
Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
Gib meine Jugend mir zurück!

LUSTIGE PERSON. Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,
Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,
Wenn mit Gewalt an deinen Hals
Sich allerliebste Mädchen hängen,
Wenn fern des schnellen Laufes Kranz
Vom schwer erreichten Ziele winket,
Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz
Die Nächte schmausend man vertrinket.
Doch ins bekannte Saitenspiel
Mit Mut und Anmut einzugreifen,
Nach einem selbstgesteckten Ziel
Mit holdem Irren hinzuschweifen,
Das, alte Herrn, ist eure Pflicht,
Und wir verehren euch darum nicht minder.
Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,
Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

DIREKTOR. Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich auch endlich Taten sehn!
Indes ihr Komplimente drechselt,
Kann etwas Nützliches geschehn.
Was hilft es, viel von Stimmung reden?
Dem Zaudernden erscheint sie nie.
Gebt ihr euch einmal für Poeten,
So kommandiert die Poesie.
Euch ist bekannt, was wir bedürfen,
Wir wollen stark Getränke schlürfen;

Nun braut mir unverzüglich dran!
Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan,
Und keinen Tag soll man verpassen,
Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen,
Er will es dann nicht fahren lassen
Und wirkt weiter, weil er muß.

Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen
Probiert ein jeder, was er mag;
Drum schonet mir an diesem Tag
Prospekte nicht und nicht Maschinen.
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,
Die Sterne dürft ihr verschwenden;
An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
An Tier und Vögeln fehlt es nicht.
So schreitet in dem engen Bretterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus,
Und wandelt mit bedächt'ger Schnelle
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle.

Prolog im [Vorstandsbüro der Welt AG]

[Chefzimmer des Firmengründers und Vorstandsvorsitzenden der Welt AG. Wie ein Altar steht ein riesiger Schreibtisch sperrig in einem modernen, aufgeräumten Managerbüro. Im ledernen Chefsessel thront majestätisch der greise, aber noch sehr agile FIRMENGRÜNDER und Vorstandschef. Hinter ihm an der Wand prangt das überdimensionale Firmenlogo. Es ist ein gleichschenkliges Dreieck mit einem stilisierten Auge im Zentrum, wobei die Iris wie eine kreisrunde Spalt-Tablette aussieht. Unter dem Dreieck steht in modernen Lettern *Welt AG* und auf den Schenkeln des Dreiecks in kleiner Schrift: *Pharmazie* und *Harmonie*.

Überall im Raum findet man Blumenbouquets und Hinweise zum Gründungsjubiläum des Unternehmens. Auf einer Staffelei neben dem Schreibtisch lehnt eine große Tafel. Ein Kurvendiagramm dokumentiert die stetig wachsenden Umsatzzahlen der Firma. Seitlich davor ist ein weiteres pompöses Blumenarrangement platziert.

Gegenüber dem Firmengründer am Schreibtisch sitzt in einem spartanischen Sessel der Spekulant LOU CIFER. Arrogant hätschelt er einen geschniegelten und gestriegelten schwarzen Zwergpudel auf seinem Schoß und beobachtet abschätzig die Audienz, die der Topmanager einigen loyalen Bediensteten gewährt.

Die CHEFSEKRETÄRIN tritt als Erste auf und trägt feierlich eine mit Edelsteinen besetzte, goldene Sonnenuhr herein, in die das Firmenlogo eingraviert ist. Eine steil nach oben weisende Bilanzkurve wirft den Zeitschatten und zur vollen Stunde erklingt eine kristallene Glocke.]

[CHEFSEKRETÄRIN FRAU] RAPHAEL.

Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschriebne Reise
Vollendet sie mit Donner[klang]. [...]

[Der Chefsekretärin folgt ein BUCHHALTER, der einen geschmückten Globus präsentiert, gespickt mit kleinen Fähnchenlogos der Firma, die die Dependancen weltweit markieren.]

[BUCHHALTER HERR] GABRIEL.

Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;
Es wechselt Paradieseshelle
Mit tiefer, [verheißungsvoller] Nacht. [...]

[Als Letzter kommt der CHAUFFEUR herein, mit einer Collage aus Transportflugzeugen, Güterzügen und Lastkraftwagen, die das international operierende Fuhrpark-Geschwader der Firma symbolisieren.]

[CHAUFFEUR HERR] MICHAEL.

Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,
Und bilden wütend eine Kette
Der tiefsten Wirkung rings umher. [...]

[Die drei offerieren die Geschenke ihrem Chef und legendären Firmengründer.]

ZU DREI. [Euer] Anblick gibt de[r Belegschaft] Stärke,
[Auch wenn] keiner [Euch] ergründen mag,
Und alle [Eure] hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag. [(Alle drei treten in den Hintergrund.)]

[LOU CIFER]. Da du, o [großer Firmenvater], dich einmal wieder nahst
Und fragst, wie alles sich [denn so] befinde,
Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst,
So siehst du mich auch unter dem [Jubilar-]Gesinde.
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;
Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
Hättst du dir nicht das Lachen abgewöhnt.

[Lou Cifer schiebt den Blumenstrauß vor dem Umsatzdiagramm zur Seite und offenbart, dass in letzter Zeit die Firma rapide in die roten Zahlen gerutscht ist.]

Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,
Ich sehe nur, wie [uns die Gewerkschaften] plagen.
Der [Arbeitnehmer] bleibt stets von gleichem Schlag,
Und ist so [frech] als wie am ersten Tag.
Ein wenig besser würd[en wir] leben,
Hättst du [denen] nicht [das Mitbestimmungsrecht] gegeben;
[Dauernd ruft der Betriebsrat nun: „Veto!“, und ge]braucht's allein,
Nur [um infantiler] als jedes [Kind] zu sein. [...]

DER [FIRMENGRÜNDER].

Hast du mir weiter nichts zu sagen?
Kommst du nur immer anzuklagen?
Ist [im Unternehmen] ewig dir nichts recht?

[LOU CIFER]. Nein, [...] ich find es [...], wie immer, herzlich schlecht.
[Meine Mitaktionäre] dauern mich in ihren Jammertagen,
[Gibt's denn keine positiven Nachrichten, baten sie mich, dich zu fragen.]

DER [FIRMENGRÜNDER]. Kennst du den F[. A]ust?

[LOU CIFER]. [Das verhätschelte Urhebergenie unserer Marketingphilosophie?]

DER [FIRMENGRÜNDER].

[Die treueste Seele unter meinen Leuten
Und Sohn meines ersten und kreativsten Pharmazeuten.]

[LOU CIFER].

Fürwahr! er dient Euch auf besondere Weise.
Nicht irdisch ist des Toren Trank noch Speise.
Ihn treibt die Gärung in die Ferne,

Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt;
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

DER [FIRMENGRÜNDER].

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüt und Frucht die künft'gen Jahre zieren.
[Für mich ist er der Prototyp einer strebsamen Arbeiterschaft,
Drum befördre ich ihn auch bald zur neuen Vorstandskraft.]

[LOU CIFER].

[Ja, sapperlot! Glaubt Ihr denn wirklich, der ist immun
Gegen alles unredliche Tun?]
Was wettet Ihr? den sollt Ihr noch verlieren,
Wenn Ihr mir die Erlaubnis gebt,
Ihn [in Versuchung] sacht zu führen!

DER [FIRMENGRÜNDER].

So lang er auf [meine Kosten] lebt,
So lange sei dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch, so lang er strebt.

[LOU CIFER].

Da dank ich Euch; denn mit den [gemeinen Dienstboten]
Hab ich mich niemals gern befangen.
Am meisten lieb ich mir [der Führungsetage unersättliche] Wangen. [...]

DER [FIRMENGRÜNDER].

Nun gut, es sei dir überlassen!
Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf [die] Wege [der Korruption] herab,
Und steh beschämt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

[LOU CIFER].

Schon gut! [...] dauer[n wird] es nicht lange.
Mir ist für meine Wette gar nicht bange.

Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt Ihr mir Triumph aus voller Brust.
[Und als Trophäe Euren güldenen Federhalter.
Das wäre meine größte] Lust[!] [...]

DER [FIRMENGRÜNDER].

Du darfst [...] da [gerne offen] erscheinen;
Ich habe deinesgleichen nie gehaßt.
Von allen [Aktionären], die [mir gr]einen,
[Bist du] mir [...] am wenigsten zur Last.
Des Menschen Tätigkeit kann allzuleicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt, und muß, als [Petzer], schaffen.
**[Zu den dreien, dem Chauffeur, dem Buchhalter und der Chefsekretä-
rin, die in einer Ecke tuscheln.]**
Doch ihr, [meine treuen Töchter und S]öhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!
Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfass' euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken.

[Firmengründer mit seinen Bediensteten ab]

[LOU CIFER] (allein).

Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern,
Und hüte mich, mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So [offen] mit [meinesgleichen] selbst zu sprechen. **[Ab]**

Der Tragödie erster Teil

[Büro von F. Aust]

Nacht, in einem hochgewölbten, engen gotischen [Büro, das das kreative Flair eines dieser chaotisch eingerichteten Office-Lofts aus der Computerbranche besitzt. An den Wänden hängen Entwurfsskizzen künftiger Marketingkampagnen, Prototypen pharmazeutischer Werbedisplays stehen herum und auf einem Monitor flimmern tonlos immer wieder die gleichen Fernsehspots der Welt AG.

Aufgewühlt tigert Franz Aust durch dieses schöpferische Durcheinander und diktiert seine Gedanken in ein kleines Aufnahmegerät.]

F[.]AUST. Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch [Pharmazie]!
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da steh ich nun, ich armer Tor!
Und bin so klug als wie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doktor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr
Herauf, herab und quer und krumm
Meine [Assistenten] an der Nase herum -
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheiter als alle die [habilitierten] Laffen,
[Alle diese eingebildeten, akademischen Affen];
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel -
Dafür ist mir auch alle Freud entrissen,
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
[Unser Wissen] zu bessern [oder] zu [mehren].
Auch hab ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab ich mich d[em Plagiiere]n ergeben, [...]
Daß ich nicht mehr, mit sauerem Schweiß,
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;
Daß ich [endlich] erkenne, was die [Wirtschaftsw]elt

Im Innersten zusammenhält,
Schau alle Wirkenskraft und Samen,
Und tu nicht mehr in Worten kramen.

O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letztenmal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht:
Dann über Büchern und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!
Ach! könnt ich doch auf Bergeshöhn
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen,
In deinem Tau gesund mich baden!

Weh! steck ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes dumpfes Mauerloch,
Wo selbst das liebe Himmelslicht
Trüb durch ge[tönte] Scheiben bricht!
Beschränkt von diesem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den, bis ans hohe Gewölb hinauf,
Ein angeraucht Papier umsteckt[.]

[Betrachtet benutzte Spirituosengläser, leere Fastfood-Konserven, ausgekippte Erdnussdosen und seine kleine eingestaubte E-Gitarrensammlung in einer Ecke.]

Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrat drein gestopft -
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur, [...]
Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Tiergeripp und Totenbein.

[F. Aust betrachtet betrübt sein Hirschgeweih, das als Garderobenha-

ken dient und ein anatomisches Skelett, das zu einer Stehlampe umgearbeitet ist.]

Flieh! auf! hinaus ins weite Land!
Und dies [heiß geliebte] Buch,
Von [Bill Gates'] eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug? [...]
Umsonst, daß trocknes Sinnen hier
Die [tiefsten Geheimnisse] dir erklärt.
[Bitte] schwebt, ihr [Genies], neben mir;
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!
[F. Aust kommt an einem Flip-Chart vorbei und erblickt plötzlich die auf die Tafel gemalten Währungszeichen des Dollars, des Euros und des Yens.]

Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!
Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück
Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb
Die mir das innre Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen,
Und mit geheimnisvollem Trieb
Die Kräfte de[s Mammons] rings um mich her enthüllen?
Bin ich ein [Schöpfer]? Mir wird so licht!
Ich [sehe] in diesen reinen Zügen
Die [pure Inspiration] vor meiner Seele liegen. [...]
Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt! [...]
Welch Schauspiel! Aber ach! ein Schauspiel nur!
Wo faß ich dich [bloß], unendliche Natur? [...]

(Es klopft.)

O Tod! ich kenn's - das ist mein [Assistenticus] - [...]
D[ass dieser] trockne Schleicher [immer] stören muß!

WAGNER[, F. Austs übereifriger, aber untalentierte Assistent tritt auf]. F. A]ust wendet sich unwillig.

WAGNER. Verzeiht! ich hör Euch deklamieren;
Ihr [feiltet gewiss an eurer Rhetorik.]
In dieser Kunst möcht ich was profitieren,

[So was ist] heutzutage [nämlich mächtig schick].
Ich hab es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt einen Pfarrer lehren.

F.]AUST. Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;
Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

WAGNER. Ach! wenn man so [an] sein[en Schreibtisch] gebannt ist,
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
[Muss] man [eben wissen,] durch Überredung [sie zu] leiten[!]

F.]AUST. [Unsinn!] Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt,
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt. [...]
Bewundrung von Kindern und Affen,
Wenn euch darnach der Gaumen steht –
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

WAGNER.
Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ichühl es wohl, noch bin ich weit zurück.

F.]AUST. Such Er den redlichen Gewinn!
Sei Er kein schellenlauter Tor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nötig, Worten nachzujagen?
Ja, eure Reden, die so blinkend sind,
In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,
Sind unerquicklich wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!

WAGNER. Ach Gott! die Kunst ist lang!
Und kurz ist unser Leben.
Mir wird, bei meinem kritischen Bestreben,
Doch oft um Kopf und Busen bang.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt!

Und eh man [nicht mal] den halben Weg erreicht,
Muß wohl ein armer Teufel sterben.

F.]AUST. [...] Erquickung hast du [nur] gewonnen,
[Kommt sie aus deiner eigenen Brust geronnen!]

WAGNER. Verzeiht! es ist ein groß Ergetzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen;
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

F.]AUST. O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln;
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.

WAGNER. Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Möcht jeglicher doch was davon erkennen.

F.]AUST. Ja, was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die töricht gnug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je [verleumdete] und [verbannte]. –
Ich bitt Euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's diesmal unterbrechen.

WAGNER. Ich hatte gern nur immer fortgewacht,
Um so gelehrt mit Euch mich zu besprechen.
Doch morgen, als am ersten [Jubiläum]tage,
Erlaubt mir ein' und andre Frage.
Mit Eifer hab ich mich der Studien beflissen;
Zwar weiß ich viel, doch möcht ich alles wissen. (Ab.)

F.]AUST (allein).
Wie nur dem [Dumm]kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

Darf eine solche Menschenstimme hier,
Wo [göttliche Inspiration] mich umgab, ertönen?
Doch ach! für diesmal dank ich dir,
D[u] ärmlichste[r] von allen Erdensöhnen.
Du rissest mich von der Verzweiflung los, 610
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.
Ach! die [Verzweiflung] war so riesengroß,
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte. [...]

Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,
Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.
Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirkt sie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt sie sich und störet Lust und Ruh;
Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;
Du bebst vor allem, was nicht trifft,
Und was du nie verlierst, das mußt du stets beweinen.
Den Göttern gleich ich nicht! zu tief ist es gefühlt;
Dem Wurme gleich ich, der den Staub durchwühlt,
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand
Aus hundert Fächern mir verengen?
Der Trödel, der mit tausendfachem Tand
In dieser Mottenwelt mich dränget?
Hier soll ich finden, was mir fehlt?
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,
Daß überall die Menschen sich gequält,
Daß hie und da ein Glücklicher gewesen? -
Was grinsest du mir, hohler Schädel, her?
Als daß dein Hirn wie meines einst verwirret
Den leichten Tag gesucht und in der Dämmerung schwer,
Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret.
Ihr Instrumente freilich spottet mein,
Mit Rad und Kämmen, Walz und Bügel:
Ich stand am Tor, ihr solltet Schlüssel sein;
Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.

Geheimnisvoll am lichten Tag
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.
Du alt Geräte, das ich nicht gebraucht,
Du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.
Du alte Rolle, du wirst angeraucht,
So lang an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.
Weit besser hätt ich doch mein wenig verpraßt,
Als mit dem wenigen belastet hier zu schwitzen!
Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;
Nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?
Ist jene [Schatulle] dort den Augen ein Magnet?
Warum wird mir auf einmal lieblich helle,
Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht?

Ich grüße dich, du [väterliche Pistole],
Die ich mit Andacht nun herunterhole!
**[Nimmt aus dem obersten Regal eines Schrankes eine kleine, verzierte
Holzkiste, in der eine goldene Handfeuerwaffe in rotem Samt gebettet
liegt.]**

In dir verehr ich Menschenwitz und Kunst.
Du [Drainage] der holden [Lebens]säfte,
Du Auszug aller tödlich feinen Kräfte,
Erweise deinem Meister deine Gunst!
Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert,
Ich fasse dich, das Streben wird gemindert,
Des Geistes Flutstrom ebbet nach und nach.
Ins hohe Meer werd ich hinausgewiesen,
Die Spiegelflut erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.
Ein Feuerwagen schwebt, auf leichten Schwingen,
An mich heran! Ich fühle mich bereit,
Auf neuer Bahn den Äther zu durchdringen,
Zu neuen Sphären reiner Tätigkeit.
Dies hohe Leben, diese Götterwonne!
Du, erst noch Wurm, und die verdienst du?

Ja, kehre nur der holden Erdensonne
Entschlossen deinen Rücken zu!
Vermesse dich, die Pforten aufzureißen,
Vor denen jeder gern vorüber schleicht!
Hier ist es Zeit, durch Taten zu beweisen,
Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht,
Vor jener dunkeln Höhle nicht zu beben,
In der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,
Nach jenem Durchgang hinzustreben,
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt;
Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen,
Und wär es mit Gefahr, ins Nichts dahin zu fließen.

Nun komm her[aus aus deiner] Schale!
[Nimmt die Waffe in die Hand.]
Hervor aus deinem alten Futterale,
An die ich viele Jahre nicht gedacht!
Du glänzttest bei der Väter Freudenfeste,
Erheitertest die ernstesten Gäste,
Wenn einer dich dem andern zugebracht. [...]
Ich werde jetzt dich keinem Nachbar reichen,
Ich werde meinen Witz an deiner Kunst nicht zeigen;
Hier ist ein[e Kraft, die] eilig [allem Weltlichen ein Ende] macht.
**[Lass mich mit deinem bleigefüllten Magazin
Endlich aus diesem irdenen Gefängnis fliehen.
Mein] letzte[r Atemzug] sei nun, mit ganzer Seele,
Als festlich hoher Gruß, dem Morgen zugebracht!**

**(Er setzt d[en Revolverlauf] an den Mund.) [Plötzlich ein gewaltiger
Knall! Vor F. Austs Bürofenster explodiert eine Feuerwerksrakete und
malt leuchtend bunte Funkenblumen in den Nachthimmel. Irgendwo
in der Ferne beginnt ein Orchester festliche Jubiläumsmusik zu spie-
len und immer mehr Feuerwerkskörper schießen in die Luft.]**

[...] Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton
Zieht mit Gewalt d[en Revolverlauf] von meinem Munde?
Verkündigt ihr dumpfen Glocken schon
Des [Jubiläums]festes erste Feierstunde? [...]

**[Ihr Pyromanen, spricht geschwind,
Warum stört ihr meine suizidale Frustration?
Funkelt] dort umher, wo [empfängliche] Menschen sind[!**

Eure feierliche] Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt [die Faszination;

Und doch wollen meine Augen zum Fenster] streben,
[Um zu sehen, wie Menschenhand den Himmel] tönt;
An [solch geliebtes Spektakel] von Jugend auf gewöhnt,
Ruft [es] jetzt zurück mich in das Leben. [...]
[Damals] verkündete [Feuerwerk] der Jugend muntre Spiele,
[Auf Jahrmarksplätzen] freies Glück,
[Solch] Erinnerung hält mich nun mit kindlichem Gefühle
Vom letzten, ernstesten Schritt zurück.
O tönet fort, ihr süßen [Festtags]lieder!
Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!

Vor dem [Firmenhauptgebäude

Auf der zentralen Jubiläumsfestwiese der Welt AG

Festlich gekleidete Ehrengäste flanieren in der warmen Abendsonne durch pompös geschmückte Pavillons und halten während des Sekt-empfangs Smalltalk. Ein Grüppchen Servicepersonal eilt mit Tablets voll Fingerfood in den Vordergrund und bespricht kurz, wer von ihnen wo die Bewirtung der Gäste übernimmt.]

[KELLNER A]. Warum denn dort hinaus?

ANDRE. Wir gehn hinaus [übers Treppen]haus.

[KELLNERINNEN B & C]. Wir aber wollen nach de[n Pavillons] wandern.

[KELLNER A]. Ich rat euch, nach dem [Innen]hof zu gehn.

[KELLNER D]. Der Weg dahin ist gar nicht schön.

[KELLNERIN B]. Was tust denn du?

[KELLNERIN C]. Ich gehe mit den andern.

[Eine Clique Jungmanager und Trainees, in lässigen Nadelstreifenanzügen, stürmt nun in ausgelassener Stimmung in den Vordergrund.]

[TRAINEE A]. [Zu den Dachgärten] kommt herauf, gewiß dort findet ihr
Die schönsten Mädchen und das beste Bier,
Und [Celebrities] von der ersten Sorte.

[TRAINEE B]. Du überlustiger Gesell,
Juckt dich [wieder] das [Lendenf]ell?
[Aber geh nur, ich bin verabredet an anderem] Orte.

[Ein paar junge Damen in schicker Bürokleidung treten nach vorne.]

[...]MÄDCHEN [A]. Nein, nein! ich gehe nach [den Pavillons] zurück.

[MÄDCHEN B]. Wir finden ihn gewiß bei jenen Pappeln stehen.

[...]MÄDCHEN [A]. Das ist für mich kein großes Glück;
Er wird an deiner Seite gehen,
Mit dir nur tanzt er auf dem Plan.
Was gehn mich deine Freuden an!

[MÄDCHEN C]. Heut ist er sicher nicht allein,
Der Krauskopf, sagt er, würde bei ihm sein.

[Mehrere junge Auszubildende wirbeln durch die Menge.]

[AZUBI]. Blitz, wie die wackern [Dinger] schreiten!
Herr Bruder, komm! wir müssen sie begleiten.
Ein starkes Bier, ein beizender Toback,
Und ein[Mäd]el im [Arm], das ist nun mein Geschmack.

[MANAGERTÖCHTERCHEN]. Da sieh mir nur die schönen Knaben!
Es ist wahrhaftig eine Schmach:
Gesellschaft könnten sie die allerbeste haben
Und laufen diesen [Tussen] nach!

ZWEITER [AZUBI]. (zum ersten)
Nicht so geschwind! dort hinten kommen zwei,
Sie sind gar niedlich angezogen
's ist [...]eine [Erstsemesterin] dabei;
Ich bin dem Mädchen sehr gewogen.
Sie gehen ihren stillen Schritt
Und nehmen uns doch auch am Ende mit.

[KLEINAKTIONÄR]. Nein, er gefällt mir nicht, der neue [Bür-
ger]meister!

Nun, da er's ist, wird er nur täglich dreister.
Und für die Stadt was tut denn er?
Wird es nicht alle Tage schlimmer?
Gehorchen soll man mehr als immer,
Und zahlen mehr als je vorher.

[Plötzlich springt ein Landstreicher über eine Hecke und beginnt die pikierten Ehrengäste anzubetteln.]

BETTLER. (singt) Ihr guten Herrn, ihr schönen Frauen,
So wohlgeputzt und backenrot,
Belieb es euch, mich anzuschauen,
Und seht und mildert meine Not!
Laßt hier mich nicht vergebens leiern!
Nur der ist froh, der geben mag.
Ein Tag, den alle Menschen feiern,
Er sei für mich ein Erntetag.

[Zwei alarmierte Wachschutzleute zerren den Landstreicher vom Gelände.]

ANDRER BÜRGER.

Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn **[tief im Orient, noch hinter]** der Türkei,
Die Völker aufeinander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man abends froh nach Haus,
Und segnet Fried und Friedenszeiten.

DRITTER BÜRGER.

Herr Nachbar, ja! so laß ich's auch geschehn:
Sie mögen sich die Köpfe spalten,
Mag alles durcheinander gehn,
Doch nur zu Hause bleib's beim alten.

[Ein gut aussehender Macho im blauen Arbeitsoverall schlendert stolz mit einer Leiter herum und legt hier und da letzte Hand an.]

[HAUSTECHNIKER.] (zu den [Kellnerinnen])

Ei! wie geputzt! das schöne junge Blut!
Wer soll sich nicht in euch vergaffen?

Nur nicht so stolz! es ist schon gut!
Und was ihr wünscht, das wüßt ich wohl zu schaffen.

[KELLNERIN D]. Agathe, fort! ich nehme mich in acht,
Mit **[dem Haustechniker]** öffentlich zu gehen;
[Ich hörte, dass, wenn er Schicht hat in der] Nacht,
[Die Jungfrauen vor seiner Werkstatt Schlange stehen.]

[In einem kleinen Pförtnerhäuschen an der Seite fläzen ein paar Sicherheitsleute gelangweilt herum und beobachten auf den Bildschirmen der Überwachungskameras die Festgesellschaft – und vor allem die tiefen Ausschnitte der weiblichen Servicekräfte. Lüstern singen sie leise ein Liedchen.]

[WACHSCHUTZLEUTE]. Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen
Höhnenden Sinnen
Möcht ich gewinnen!
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Trompete
Lassen wir werben,
Wie zu der Freude,
So zum Verderben.
Das ist ein Stürmen!
Das ist ein Leben!
Mädchen und Burgen
Müssen sich geben.
Kühn ist das Mühen
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

F.]Aust und Wagner [wandern über die Festwiese].

F.]AUST. Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorthier sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises

In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach [unserer Firmenzentrale] zurückzusehen.
Aus dem [hohen Eingangst]or
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
[Im Jubiläumsglanz unseres Gründungsh]errn. [...]
Zufrieden jauchzet groß und klein:
[Heut] bin ich [stolz], [heut] darf ich's sein!

[Beide kommen an der Festtagsbühne vorbei, auf der gerade ein Soundcheck stattfindet.]

WAGNER. Mit Euch, Herr Doktor, zu spazieren
Ist ehrenvoll und ist Gewinn;
Doch würd ich nicht allein mich her verlieren,
Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben
Ist mir ein gar verhaßter Klang;
Sie toben wie vom bösen Geist getrieben
Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

[Plötzlich stürzt ein kauziger Ehrengast auf F. Aust zu und schüttelt ihm begeistert die Hand.]

[EHRENGAST]. Herr Doktor, das ist schön von Euch,
Daß Ihr uns heute nicht verschmäht,
Und unter dieses [Aktionärs]gedräng,
Als ein so Hochgel[e]hrter, geht.
So nehmet auch den schönsten [Kelch],
Den wir mit frischem [Champagner] gefüllt,
Ich bring ihn zu und wünsche laut,
Daß er nicht nur den Durst Euch stillt:
Die Zahl der Tropfen, die er hegt,
Sei Euren Tagen zugelegt.

F.]AUST. Ich nehme den Erquickungstrank,
Erwidr' euch allen Heil und Dank.

[Die Festgesellschaft] sammelt sich im Kreis umher.

ALTER [HERR]. Fürwahr, es ist sehr wohl getan,
Daß Ihr am frohen Tag erscheint;
Habt Ihr es vormals doch mit uns
An bösen Tagen gut gemeint!
Gar mancher steht lebendig hier,
Den Euer Vater noch zuletzt
Der heißen Fieberwut entriß,
Als er der Seuche **[seine Pille entgegen]**gesetzt.
Auch damals Ihr, ein junger Mann,
Ihr gingt in jedes Krankenhaus,
Gar manche Leiche trug man fort,
Ihr aber kamt gesund heraus,
Bestandet manche harte Proben;
Dem Helfer half der Helfer droben.

ALLE. Gesundheit dem bewährten Mann,
Daß er noch lange **[schaffen]** kann!

F.]AUST. Vor jenem droben steht gebückt,
Der helfen lehrt und Hülfe schickt.

Er geht mit Wagnern weiter.

WAGNER. Welch ein Gefühl mußt du, o großer Mann,
Bei der Verehrung dieser Menge haben!
O glücklich, wer von seinen Gaben
Solch einen Vorteil ziehen kann!
Der Vater zeigt dich seinem Knaben,
Ein jeder fragt und drängt und eilt,
Die **[Musik]** stockt, der **[Kellner]** weilt.
Du gehst, in Reihen stehen sie,
[Und ihre Herzen] fliegen in die Höh. [...]

F.]AUST. Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein,
Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
Hier saß **[mein Vater]** oft gedankenvoll allein
Und quälte **[sich]** mit Beten und mit Fasten.
An Hoffnung reich, im Glauben fest,

Mit Tränen, Seufzen, Händeringen
Dacht [er] das Ende jener [neuzeitlichen] Pest
[Per Reagenzglas der Natur abzuzwingen.]
Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.
O könntest du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn
Solch eines Ruhmes wert gewesen!
Mein Vater war [nur] ein [herzensguter Scharlatan],
Der über die Natur [heimlich und leise],
In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
Mit grillenhafter Mühe sann;
Der, in Gesellschaft von Adepten,
Sich in [seine Labore] schloß,
Und, nach unendlichen Rezepten,
Das Widrige zusammengoß.
[Die Firma verdiente blendend an seinen Arzneien
Und mein Marketing war keineswegs schuldlos daran.
Seine Therapien überlebte zwar oft kaum einer von dreien,
Doch er war in der Firma ein gemachter Mann.]
So haben wir mit [unseren pharmazeutischen Panschereien]
Weit schlimmer als [jede Seuche] getobt.
Ich habe selbst [unsere teuren Placebos] an Tausende gegeben:
Sie welkten hin, ich [aber kann nun] erleben,
Daß man die frechen Mörder lobt.

WAGNER. Wie könnt Ihr Euch darum betrüben!
Tut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben?
Wenn du als Jüngling deinen Vater ehrst,
So wirst du gern von ihm empfangen;
Wenn du als Mann die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höhrem Ziel gelangen.

F.]AUST. O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen!
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen.
Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut
Durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!
Betrachte, wie in Abendsonne-Glut
Die grünumgebnen [Hügel] schimmern.

Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!
Ich sah im ewigen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Tal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmte dann [meinen] Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
[Und] schon tut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor [meinen] erstaunten Augen auf.
Doch scheint die [Sonneng]öttin endlich wegzusinken;
Allein der neue Trieb erwacht,
Ich eile fort, ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein schöner Traum, [während]dessen sie entweicht.
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt;
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimat strebt.

WAGNER. Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,
Doch solchen Trieb hab ich noch nie empfunden.
Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt
Des Vogels Fittich werd ich nie beneiden.
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und [fein]
Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
Und [sitzt] du gar [am Kamine mit einem Buch allein],
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

F.]AUST. Du bist dir nur des einen Triebs bewußt,
O lerne nie den andern kennen!

Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom [physischen Rest]
Zu den Gefilden hoher Ahnen. [...]

[Ungesehen von den beiden erscheint im Hintergrund Lou Cifer mit seinem kleinen Pudeln im Arm. Er lässt das Tier herunter und wirft un-auffällig ein paar Hundenaschereien in die Nähe von F. Aust und Wagner, die der Pudeln sucht und frisst. Cifer nippt angeheitert an seinem Champagnerglas und verschwindet wieder.]

WAGNER. [...]Gehen wir! Ergraut ist schon die Welt,
Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!
Am Abend schätzt man erst das Haus. –
Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?
Was kann dich in der Dämmerung so ergreifen?

F.] AUST. Siehst du den schwarzen Hund durch [die Festgesellschaft] streifen?

WAGNER. Ich sah ihn [...] schon, nicht wichtig schien er mir.

F.] AUST. Betracht ihn recht! für was hältst du das Tier?

WAGNER. Für einen Pudeln, der auf seine Weise
Sich auf der Spur des Herren plagt.

F.] AUST. Bemerkest du, wie in weitem Schneckenkreise
Er um uns her und immer näher jagt? [...]
Mir scheint es, daß er [...] leise Schlingen
Zu künft'gem Band um unsre Füße zieht.

WAGNER. Ich seh ihn ungewiß und furchtsam uns umspringen,
Weil er, statt seines Herrn, zwei Unbekannte sieht. [...]
Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch,
Er wedelt. Alles Hundebrauch.

F.] AUST. Geselle dich zu uns! Komm hier!

WAGNER. Es ist ein pudelnärrisch Tier.
Du stehst still, er wartet auf;

Du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;
Verliere was, er wird es bringen,
Nach deinem Stock ins Wasser springen.

F.]AUST. [Gar ergötzend, diese bellende Kreatur!
Doch warum ist vom Besitzer nirgends eine Spur?]

[F. Aust nimmt das Hündchen auf den Arm und geht ab. Kopfschüttelnd folgt ihm sein Assistent.]

WAGNER. Dem Hunde, wenn er gut [er]zogen,
Wird selbst ein weiser Mann gewogen. [...]

[Büro von F. Aust]

F.]Aust mit dem Pudel hereintretend[, während hinter ihm die Tür laut ins Schloss knallt].

F.]AUST. Verlassen hab ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem, [schaurigem] Grauen
[Das] in uns die beßre Seele weckt.
Entschlafen sind nun wilde Triebe
Mit jedem ungestümen Tun;
Es reget sich die Menschenliebe,
[Das verschüttete Herz] regt sich nun.
Sei ruhig, Pudel! renne nicht hin und wider!
An der Schwelle was schnoperst du hier?
Lege dich hinter den Ofen nieder,
Mein bestes Kissen geb ich dir.
Wie du draußen auf dem bergigen Wege
Durch Rennen und Springen ergetzt uns hast,
So nimm nun auch von mir die Pflege,
Als ein willkommner stiller Gast.
Ach wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unserm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu sprechen,
Und Hoffnung wieder an zu blühn,
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,

Ach! nach des Lebens Quelle hin.
Knurre nicht, Pudel! Zu den heiligen Tönen
Die jetzt meine ganze Seel umfassen,
Will der tierische Laut nicht passen.
Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen,
Was sie nicht verstehn,
Daß sie vor dem Guten und Schönen,
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren;
Will es der Hund, wie sie, beknurren?

Aber ach! schon fühl ich, bei dem besten Willen,
Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.
Aber warum muß der Strom so bald versiegen,
Und wir wieder im Durste liegen? [...]

Soll ich mit dir das Zimmer teilen,
Pudel, so laß das Heulen,
So laß das Bellen!
Solch einen störenden Gesellen
Mag ich nicht in der Nähe leiden.
Einer von uns beiden
Muß die Zelle meiden.
Ungern heb ich das Gastrecht auf,
[Komm, ich geb' dir] freien Lauf.
Aber was muß ich sehen!
Kann das natürlich geschehen?
Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit?
Wie wird mein [Vorhang] lang und breit! [...]

[Lou Cifer tritt hinter dem Fenstervorhang hervor. Er hat ein Glas und eine Champagnerflasche in der Hand und erscheint ziemlich ange-trunken; Hemdkragen und Krawatte sind bereits gelockert. Er kaut an einer kalten Zigarre.]

[LOU CIFER. (Übertrieben)
Mein Hündchen! Mir war's ums Herz schon ganz schwer!
Dich zu finden, hatt' ich bald keine Hoffnung mehr.]

F[.]AUST. Das also [ist] des Pudels [wahrer Herr]!
Ein [gewöhnlicher, angeheiterter Aktionär].

[LOU CIFER. Ergebensten Dank, dass Ihr das Tier pflegtet für mich.]

F[.]AUST. [Sag lieber,] Wie nennst du dich?

[LOU CIFER. (Lallend)] Die Frage scheint mir klein
Für einen, der das [Oberflächliche] so sehr verachtet,
Der, weit entfernt von allem Schein
Nur in der Wesen Tiefe trachtet.

F[.]AUST. Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen
Gewöhnlich aus dem Namen lesen,
Wo es sich allzu deutlich weist,
Wenn man euch [Großmaul, Hochstapler], Lügner heißt.
Nun gut, wer bist du denn?

[LOU CIFER. Lou Cifer!] Ein Teil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

F[.]AUST. Was ist mit diesem Rätselwort gemeint?

[LOU CIFER]. Ich bin der [Typus], der stets verneint!
Und das mit Recht, denn alles, was [neu] entsteht,
Ist [schlecht, weil dadurch Altbewährtes] zugrunde geht;
Drum besser wär's, daß nichts [mehr] entstünde.
So ist denn alles, was ihr [reaktionär],
[Anachronistisch], kurz, [altbacken] nennt
Mein eigentliches Element.

F[.]AUST. Du nennst dich einen Teil, und stehst doch ganz vor mir?

[LOU CIFER]. Bescheidne Wahrheit sprech ich dir.
Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt,
Gewöhnlich für ein Ganzes hält –
[Cifer hält sich eine herumliegende afrikanische Totenmaske vors Gesicht und spukt herum. Aust fühlt sich von dieser Gespensterei, die ihm Angst einjagen soll, allerdings nur auf den Arm genommen.]
Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war
Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar,
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht. [...]

F[.]AUST. [Gut.] Nun kenn ich deine [wunderlichen Ansichten]!
[Weil du den Fortschritt nicht kannst] vernichten
[Sucht dein Hass wohl jetzt nach einem anderen Plan.]

[LOU CIFER]. Und freilich ist [noch] nicht viel damit getan,
[Gegen das,] was sich [mir] entgegenstellt,
[...] Diese plumpe[, moderne] Welt.
So viel als ich schon unternommen,
Ich wußte [diesen Reformisten einfach] nicht [...] beizukommen,
[Weder] mit [Bestechung, Erpressung, Verleumdung oder sonst einer
Schand' -
Gleichgültig] bleibt am Ende [doch immer Volk] und Land! [...]

F.]AUST. So setzest du der ewig regen,
Der heilsam schaffenden Gewalt
Die kalte[, nihilistische F]aust entgegen,
Die sich vergebens tückisch ballt!
Was anders suche zu beginnen
Des Chaos wunderlicher Sohn!

[LOU CIFER]. Wir wollen wirklich uns besinnen,
Die nächsten Male mehr davon!
Dürft ich wohl diesmal mich entfernen?

F.]AUST. Ich sehe nicht, warum du fragst.
Ich habe jetzt dich kennen lernen,
Besuche nun mich, wie du magst. [...]

[LOU CIFER.] Gesteh ich's nur! daß ich hinausspaziere,
Verbietet [hier] ein kleines Hindernis[mir.]

[Cifer zeigt auf die verschlossene, computergesicherte Bürotür von
Aust.]

F.]AUST. Das [codierte Türschloss] macht dir Pein?
Wenn das dich bannt, wie kamst du denn herein?
Wie ward ein solch[Genie] betrogen?

[LOU CIFER.
Die Tür stand offen.
Erst du hast sie zu]gezogen. [...]

F.]AUST. Das hat der Zufall gut getroffen!
Und mein Gefangner wärst denn du?
Das ist von ungefähr gelungen!
[Warum bist du überhaupt bei mir eingedrungen?]

[LOU CIFER. Ich irrte umher, war meinen Pudel am Suchen.]

F.]AUST. [Hier ist für Unbefugte Sperrbereich.
Vielleicht sollt' ich besser Hilfe rufen.
Mal sehen, ob ich den Wachschatz erreich'.

[LOU CIFER. Sei großzügig! Ich werde mich erkenntlich zeigen.]

F.]AUST. [Ach! Was bekomm ich für mein Schweigen?

LOU CIFER. Alles, was deinem Herzen gefällt,
Aber vor allem wieder Freude an der Welt.]

F.]AUST. Das find ich gut[! D]a ließe sich ein Pakt,
[S]icher wohl, mit euch, [mein] Herr[...], schließen?

[LOU CIFER.] Was [ich versprech'], das sollst du rein genießen,
Dir wird davon nichts abgezackt.
Doch das ist nicht so kurz zu fassen,
Und wir besprechen das zunächst;
Doch jetzo bitt ich, hoch und höchst,
Für dieses Mal mich zu entlassen.

F.]AUST. So bleibe doch noch einen Augenblick,
Um mir erst gute Mär zu sagen.

[LOU CIFER.] Jetzt laß mich los! ich komme bald zurück;
Dann magst du nach Belieben fragen.

F.]AUST. Ich habe dir nicht nachgestellt,
Bist du doch selbst ins Garn gegangen.
[Fortuna] halte, wer [sie] hält!
[Man] wird [sie] nicht so bald zum zweiten Male fangen.

[LOU CIFER.] Wenn dir's beliebt, so bin ich auch bereit,
Dir zur Gesellschaft hier zu bleiben;
Doch mit Bedingnis, dir die Zeit
Durch meine Künste würdig zu vertreiben.

F.]AUST. Ich seh es gern, das steht dir frei;
Nur daß die Kunst gefällig sei!

[LOU CIFER.] Du wirst, mein Freund, für dein[...] Sinnen
In dieser Stunde mehr gewinnen

Als in des Jahres Einerlei.

[Cifer verwirrt Aust mit ein paar flinken Taschenspielertricks, nimmt sich aber dann eine herumliegende kleine Mandoline und beginnt eine simple, eintönige Melodie zu zupfen.]

[Lassen wir] die zarten [Saiten] singen[!]

Die schönen [Töne], die sie bringen,

Sind [kein] leeres Zauberspiel.

[Er raucht F. Aust seinen Zigarrenqualm ins desorientierte Gesicht.]

Auch dein Geruch wird sich ergetzen,

Dann wirst du deinen Gaumen letzen,

Und dann entzückt sich dein Gefühl.

[Cifer beginnt Aust zu hypnotisieren.]

Schau mir in die Augen nun,

Bis meine Pupillen sich im Kreise drehen.

Letztmalig darfst du heute ruh'n.]

Träume fort! Bis wir uns wiedersehn.

[Aust schwankt wie in Trance in seinem Sessel hin und her und Cifer stibitzt sich behände dessen Keychip-Karte aus der Tasche. Er zieht den Magnetstreifen der Karte durch das Bürotürschloss. Die Tür geht auf, Cifer nimmt den Pudel auf den Arm und verschwindet nach draußen.]

F[.] AUST. (erwachend)

Bin ich denn abermals betrogen?

Verschwindet so der geisterreiche Drang,

[Hat] ein Traum [mir Besuch] vorgelogen,

Und daß ein Pudel **[hier durchs Zimmer]sprang?**

[Büro von F. Aust]

[Später. Die Wanduhr im Büro dreht sich ein paar Mal wild im Kreis. F. Aust sitzt in anderer Kleidung am Schreibtisch und arbeitet sich frustriert durch einen grauen Aktenberg.]

F[.] AUST. Es klopft? Herein! Wer will mich wieder plagen?

[LOU CIFER.] Ich bin's.

F[.] AUST. **[Ach, mein wunderlicher Aktionär.]** Herein!

[LOU CIFER.] Du mußt es **[freudiger]** sagen.

F[.]AUST. Herein denn!

[Lou Cifer stolziert in einem maßgeschneiderten Smoking in Austs Büro.]

[LOU CIFER.] So gefällst du mir.
Wir werden, hoff ich, uns vertragen;
Denn dir die Grillen zu verjagen,
Bin ich [in feiner Robe] hier,
In [schnittigem Beink]leide,
Das [Manschettenhemd] von starrer Seide,
[Mit einem Zylinder als] Hut,
[Sowie e]inem langen [Stockschirm gegen den Regen],
Und rate nun dir, kurz und gut,
Dergleichen gleichfalls anzulegen;
Damit du, losgebunden, frei,
Erfahrest, was das Leben sei.

[Cifer überreicht Aust einen großen, edlen Verpackungskarton eines teuren Herrenausstatters, samt einem Paar Lackschuhe und einem Zylinder.]

F[.]AUST. In jedem Kleide werd ich wohl die Pein
Des engen Erdelebens fühlen.
Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren sollst du! sollst entbehren!
Das ist der ewige Gesang,
Der jedem an die Ohren klingt,
Den, unser ganzes Leben lang,
Uns heiser jede Stunde singt.
Nur mit Entsetzen wach ich morgens auf,
Ich möchte bittere Tränen weinen,
Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf
Nicht einen Wunsch erfüllen wird, nicht einen,
Der selbst die Ahnung jeder Lust,
Mit eigensinnigem Krittel mindert,
Die Schöpfung meiner regen Brust
Mit tausend Lebensfratzen hindert.
Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,
Mich ängstlich auf das Lager strecken;

Auch da wird keine Rast geschenkt,
Mich werden wilde Träume schrecken.
Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen;
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen;
Und so ist mir das Dasein eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.

[LOU CIFER.] Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.

F[.] AUST. O selig der, dem er im Siegesglanze
Die [jenseitigen] Lorbeern um die Schläfe windet,
Den er, nach rasch durchrastem Tanze,
[Tot] In eines Mädchens Armen findet!
[Hätte ich die Mittel, ich nähme die Müh´ gern in Kauf,
Alsbald meine Lebenslichter selbst abzuschalten!]

[LOU CIFER.] Und doch hat jemand einen [Pistolenlauf
Sich einst ganz inkonsequent ins Gesicht gehalten ...]

F[.] AUST. Das Spionieren, scheint's, ist deine Lust.

[LOU CIFER.] Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewußt.

F[.] AUST. Wenn [auch] aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süß bekannter Ton mich zog,
Den Rest von kindlichem Gefühle
Mit Anklang froher Zeit betrog,
So fluch ich allem, was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt,
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt!

Verflucht voraus die hohe Meinung,
Womit der Geist sich selbst umfängt!
Verflucht das Blenden der Erscheinung,
Die sich an unsre Sinne drängt!
Verflucht, was uns in Träumen heuchelt,
Des Ruhms, der Namensdauer Trug!
Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als [Yacht oder BOSS-Anzug]!
Verflucht sei Mammon, wenn mit Schätzen

Er uns zu kühnen Taten regt,
Wenn er zu müßigem Ergetzen
Die Polster uns zurechte legt!
Fluch sei dem Balsamsaft der Trauben!
Fluch jener höchsten Liebeshuld!
Fluch sei der Hoffnung! Fluch dem Glauben,
Und Fluch vor allen der Geduld!

[Etwas gelangweilt von Austs Monolog schlendert Cifer durch das Büro. Plötzlich lauscht er an einer Lautsprecherbox, aus der leise ein Lied dudelt. Er dreht den Lautstärkeregler auf und lässt ein paar Strophen lang die Musik durchs Zimmer dröhnen, da sie ihm sehr passend erscheint.

RADIOSONG.] Weh! weh!
Du hast sie zerstört,
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust;
Sie stürzt, sie zerfällt!
[Anmaßend hast] sie zerschlagen!
Wir tragen
Die Trümmern ins Nichts hinüber,
Und klagen
Über die verlorne Schöne.
Mächtiger
Der Erdensöhne,
Prächtiger
Baue sie wieder,
In deinem Busen baue sie auf!
Neuen Lebenslauf
Beginne,
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!

[Cifer dreht die Musik wieder leiser.]

**[LOU CIFER. Hörst du die Klänge?
Die schönen Gesänge?]**
Höre, wie zu Lust und Taten
Altklug sie raten!
In die Welt weit,

Aus der Einsamkeit,
Wo Sinnen und Säfte stocken,
Wollen sie dich locken.
Hör auf, mit deinem Gram zu spielen,
Der, wie ein Geier, dir am Leben frißt;
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist.
Doch so ist's nicht gemeint,
Dich unter das Pack zu stoßen.
Ich bin keiner von den Großen;
Doch willst du, mit mir vereint,
Deine Schritte durchs Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen,
Dein zu sein, auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle,
Und mach ich dir's recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

F.]AUST. Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

[LOU CIFER.] Dazu hast du noch eine lange Frist.

F.]AUST. Nein, nein! der **[Mensch]** ist ein Egoist
Und tut nicht leicht **[nur der Freude]** willen,
Was einem andern nützlich ist.
Sprich die Bedingung deutlich aus;
Ein solcher Diener bringt Gefahr ins Haus.

[LOU CIFER.] Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
[Sollten] wir uns **[dann einst]** wiederfinden,
So sollst du mir das gleiche tun.

F.]AUST. Das **[Später]** kann mich wenig kümmern;
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
[Eine bess're] mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen **[k]**eine Freuden,
Und diese Sonne scheint **[nur]** meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag, was will und kann, geschehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
[Mich soll endlich das Hier und Jetzt betören!]

[LOU CIFER.] In diesem Sinne kannst du's wagen.
Verbinde dich; du sollst, in diesen Tagen,
Mit Freuden meine Künste sehn,
Ich gebe dir, was [du] noch [nie hast] gesehn.

F.]AUST. Was willst du [seichter Mensch schon] geben?
Ward eines Menschen Geist, in seinem hohen Streben,
Von deinesgleichen je gefaßt?
[Wenn] du [nämlich nur] Speise, die nicht sättigt, hast
[Oder] Gold, das [sich vermehrt] ohne Rast,
[Dann kann mir die Zeit mit dir gar nicht schnell genug verrinnen,
Mit Trivialität bin ich nicht zu] gewinnen. [...]
Zeig mir [eher] die Frucht, die fault, eh man sie bricht,
Und Bäume, die sich täglich neu begrünen!

[LOU CIFER.] Ein solcher Auftrag schreckt mich nicht,
Mit solchen Schätzen kann ich dienen.
Doch, guter Freund, [mal wird sich auch dein Magen regen,
Was ist an der Befriedigung niederer Gelüste denn Verwerfliches dran?]

F.]AUST. Werd ich [stumpfsinnig] je mich auf ein Faulbett legen,
So sei es gleich um mich getan!
Kannst du mich schmeichelnd je belügen,
Daß ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuß betrügen –
Das sei für mich der letzte Tag!

[Was ich will, ist, all die Weltenwunder sehen!
Antworten auf alle Fragen haben,
Endlich das Wesen aller Dinge verstehen!
Kurz, mich ewiglich an der Ewigkeit laben.]
Die Wette biet ich!

[LOU CIFER.] Topp!

F.]AUST. [Ha! Wie willst du das denn machen?
Bring mich doch nicht zum Lachen!

[LOU CIFER. Lass das nur meine Sorge sein.
Schlag du einfach auf den Handel ein.]

F.]AUST. [Gut.] Schlag auf Schlag!
Werd ich zum Augenblicke sagen:

Verweile doch! du bist so [wahr und] schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern [in deine Dienste] gehn! [...]

[LOU CIFER.] Bedenk es wohl, wir werden's nicht vergessen.

F[.] AUST. Dazu hast du ein volles Recht;
Ich habe mich nicht freventlich vermessen.
Wie ich beharre, bin ich Knecht,
Ob dein, was frag ich, oder wessen.

[LOU CIFER.] Ich werde heute gleich, beim [Abend]schmaus,
Als Diener meine Pflicht erfüllen.
Nur eins! - Um Lebens oder Sterbens willen
Bitt ich mir ein paar Zeilen aus.

F[.] AUST. Auch was Geschriebnes forderst du Pedant?
Hast du noch keinen Mann, nicht Manneswort gekannt?
Ist's nicht genug, daß mein gesprochenes Wort
Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?
Rast nicht die Welt in allen Strömen fort,
Und mich soll ein Versprechen halten?
Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt,
Wer mag sich gern davon befreien?
Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Allein ein [weißes Blatt], beschrieben und beprägt,
Ist ein Gespenst, vor dem sich alle scheuen.
Das Wort erstirbt schon in der Feder,
Die Herrschaft führen Wachs und Leder.
Was willst du [Kleing]eist von mir?
Erz, Marmor, Pergament, Papier?
Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben?
Ich gebe jede Wahl dir frei.

[LOU CIFER.] Wie magst du deine Rednerei
Nur gleich so hitzig übertreiben?
Ist doch ein jedes Blättchen gut.
[Ein paar Initialen sind doch kein Grund zur Wut.]

F[.] AUST. Wenn dies dir völlig Gnüge tut,
So mag es bei de[m Firlefanze] bleiben.

[Aust schneidet sich versehentlich an dem Stück Papier und ein blutiger Fingerabdruck kommt mit aufs Blatt.]

[LOU CIFER.] Blut ist ein ganz besonderer Saft.

F[.] AUST. Nur keine Furcht, daß ich dies Bündnis breche!
Das Streben meiner ganzen Kraft
Ist grade das, was ich verspreche. [...]
Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen!
In undurchdrungenen Zauberhüllen
Sei jedes Wunder gleich bereit!
Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuß,
Gelingen und Verdruß
Miteinander wechseln, wie es kann;
Nur rastlos betätigt sich der Mann.

[LOU CIFER.] Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.
Beliebt's Euch, überall zu naschen,
Im Fliehen etwas zu erhaschen,
Bekomm Euch wohl, was Euch ergetzt.
Nur greift mir zu und seid nicht blöde!

F[.] AUST. Du hörest ja, von Freud' ist nicht die Rede.
Dem Taumel weih ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,
Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.
Mein Busen, der vom [Ausgleichs]drang geheilt ist,
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,
Und was de[m] ganzen Mensch[enwesen] zugeteilt ist,
Will ich in meinem [I]nnern [aufnehmen und] genießen,
Mit meinem Geist das Höchste' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
Und, wie sie selbst, am End auch ich zerscheitern.

[LOU CIFER.] O glaube mir, der manche[s] Jahr[...]
An dieser harten Speise [ge]kaut,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!

Glaub unsereinem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht! [...]

F[.] AUST. Allein ich will!

[LOU CIFER.] Das läßt sich hören!
Doch nur vor einem ist mir bang:
Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
Ich dächt, ihr ließet Euch belehren.
Assoziiert Euch mit einem Poeten,
Laßt den Herrn in Gedanken schweifen,
Und alle edlen Qualitäten
Auf Euren Ehrenscheitel häufen,
Des Löwen Mut,
Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italieners feurig Blut,
Des Nordens Dau'rbarkeit.
Laßt ihn Euch das Geheimnis finden,
Großmut und Arglist zu verbinden,
Und Euch, mit warmen Jugendtrieben,
Nach einem Plane zu verlieben.
Möchte selbst solch einen Herren kennen,
Würd ihn Herrn **[Fantastisch]** nennen.

F[.] AUST. Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist,
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?

[LOU CIFER.] Du bist am Ende - was du bist.
Setz dir Perücken auf von Millionen Locken,
[Steck] deinen Fuß **[in sündhaft teure]** Socken,
Du bleibst doch immer, was du bist.

F[.] AUST. Ich fühl's, vergebens hab ich alle Schätze
Des Menschegeists auf mich herbeigerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.

[LOU CIFER.] Mein guter Herr, Ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheiter machen,

Eh uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! freilich Händ und Füße
Und Kopf und Hintern, die sind dein;
Doch alles, was ich frisch genieße,
Ist das drum weniger mein?
Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt ich vierundzwanzig Beine.
Drum frisch! Laß alles Sinnen sein,
Und grad mit in die Welt hinein!
Ich sag es dir: ein Kerl, der spekuliert,
Ist wie ein Tier, auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herum geführt,
Und rings umher liegt schöne grüne Weide.

F.]AUST. Wie fangen wir das an?

[LOU CIFER.] Wir gehen eben fort.
Was ist das für ein Marterort?
Was heißt das für ein Leben führen,
**[Wenn deine Trainees dir gegenüber nur noch Langeweile spüren?
Wenn dir deine Assistentenschaft auf der Nase tanzt?]**
Was willst du dich **[solch]** Stroh zu dreschen plagen?
Das Beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen.
Gleich hör ich einen auf dem Gange!

F.]AUST. Mir ist's nicht möglich, **[Bewerber jetzt]** zu sehn.

[LOU CIFER.] Der arme Knabe wartet lange,
Der darf nicht ungetröstet gehn.
Komm, gib mir dein **[Namensschild]** und **[flitze!]**
Die Maske muß mir köstlich stehn.
(Er kleidet sich um.)
Nun überlaß es meinem Witze!
Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit;
Indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit!

(F.]A]ust ab.)

[LOU CIFER.] **(in F.]A]usts langem Kleide).**
[Idiot!] Laß nur in Blend- und Zauberwerken

Dich [vom schönen Schein] bestärken,
So hab ich dich schon unbedingt –
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überspringt.
Den schlepp ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit,
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis und Trank vor gier'gen Lippen schweben;
Er wird Erquickung sich umsonst erflehn,
Und [glaubt er sich auch überlegen],
Er [wird] doch zugrunde gehn!

[Ein jungenhafter Trainee-Anwärter mit Bewerbungsunterlagen und Zeugnismappe tritt auf.]

[VOLONTÄR.] Ich bin allhier [als Volontär] erst kurze Zeit,
Und komme voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den alle mir mit Ehrfucht nennen.

[LOU CIFER.] Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann wie andre mehr.
Habt Ihr Euch [denn] schon [reichlich] umgetan?

[VOLONTÄR.] [Ja und] ich bitt Euch, nehmt Euch meiner an!
Ich komme mit allem guten Mut,
Leidlichen [Noten] und frischem Blut;
[Was ich nun möchte, sind ein paar Karriereweisheiten,
Von denen ich mich bei der Studienwahl lasse leiten.]

[LOU CIFER.] Da seid Ihr eben recht am Ort.

[VOLONTÄR.] Aufrichtig, möchte schon wieder fort:
In diesen Mauern, diesen Hallen
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum.
[Zwischen all diesen Aktenschränken],
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

[LOU CIFER.] Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's Euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

[VOLONTÄR.] An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

[LOU CIFER.] Erklärt Euch, eh Ihr weiter geht,
Was [wünscht] Ihr [Euch] für eine [Intellektualität]?

[VOLONTÄR.] Ich wünschte recht gelehrt zu werden,
Und möchte gern, was auf der Erden
[Den Rubel rollen lässt], erfassen,
[Quasi des Erfolgs ureigenste] Natur.

[LOU CIFER.] Da seid Ihr auf der rechten Spur;
Doch müßt Ihr Euch nicht zerstreuen lassen.

[VOLONTÄR.] Ich bin dabei mit Seel und Leib;
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.

[LOU CIFER.] Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen.
Mein teurer Freund, ich rat Euch drum
Zuerst [ein Verwaltungsstudium].
Da wird der Geist Euch wohl dressiert,
In [paragraphene Korsagen] eingeschnürt,
Daß [...] bedächtiger so fortan
Hinschleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa, [...] Kreuz und Quer,
Irrlichteliere hin und her. [...]

[VOLONTÄR.] Kann Euch nicht eben ganz verstehen.

[LOU CIFER.] Das wird nächstens schon besser gehen,
Wenn Ihr lernt alles [zu deduzieren]
Und gehörig [zu] klassifizieren.

[VOLONTÄR.] Mir wird von alledem so dumm,
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

[LOU CIFER. Nebenher], vor allen andern Sachen,
Müßt Ihr [auch unbedingt] an die [Philosophie Euch] machen!
Da seht, daß Ihr tiefsinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
[Grundsätzlich aber fürs erste Studien]jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr.
Fünf Stunden [büffelt] jeden Tag;
Seid [im Auditorium] mit dem Glockenschlag!
Habt Euch vorher wohl präpariert,
[Kapitel auswendig] einstudiert,
Damit Ihr nachher besser seht,
Daß [Ihr] nichts sagt, als was im Buche steht;
Doch Euch [auch] des Schreibens ja befließt,
Als diktiert' Euch der Heilig Geist!

[VOLONTÄR.] Das sollt Ihr mir nicht zweimal sagen!
Ich denke mir, wie viel es nützt;
Denn, was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.

[LOU CIFER.] Doch wählt mir [nun] eine [geistige Aktivität]!

[VOLONTÄR.] Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.

[LOU CIFER.] Ich kann es Euch so sehr nicht übel nehmen,
Ich weiß, wie es um diese Lehre steht.
Es erben sich Gesetz' und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte,
Und rücken sacht von Ort zu Ort. [...]

[VOLONTÄR.] Mein Abscheu wird durch Euch vermehrt.
O glücklich der, den Ihr belehrt!
Fast möchte ich nun Theologie studieren.

[LOU CIFER. Das heißt doch nur über Hokuspokus zu schwadronieren!]
[Nein, nein.] Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden,

Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arznei ist's kaum zu unterscheiden. [...]
Im ganzen - haltet Euch an [eindeutige] Worte!
Dann geht Ihr durch die sichere Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.

[VOLONTÄR. Sinn] muß [also in den Worten] sein.

[LOU CIFER. Gut, man] muß sich [damit auch] nicht allzu ängstlich quä-
len;
Denn eben wo [Inhalte] fehlen,
Da stellt [schon] ein [Phrase] zur rechten Zeit sich ein. [...]

[VOLONTÄR.] Verzeiht, ich halt Euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich muß Euch noch bemühen.
Wollt Ihr mir von der Medizin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
[Ein Dutzend Semester ist keine] kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

[LOU CIFER.] (für sich)

Ich bin des trocknen Tons nun satt,
Muß [wohl] wieder recht den [Misanthropen] spielen.
(Laut.) Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudiert die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens, daß Ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein jeder lernt nur, was er lernen kann;
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seid noch ziemlich wohl gebaut,
An Kühnheit wird's Euch auch nicht fehlen,
Und wenn Ihr Euch nur selbst vertraut,
Vertrauen Euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Aus einem Punkte zu kurieren,
Und wenn Ihr halbweg ehrbar tut,

Dann habt Ihr sie all unterm Hut.
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
Daß Eure Kunst viel Künste übersteigt;
Zum Willkomm tappt Ihr dann nach allen [Leibessachen],
Um die ein anderer viele Jahre streicht,
Versteht das Pülslein wohl zu drücken,
Und fasset sie, mit feurig schlaunen Blicken
Wohl um die schlanke Hüfte frei,
Zu sehn, wie fest [gebaut] sie sei.

[VOLONTÄR.] Das sieht schon besser aus! Man sieht doch, wo und wie.

[LOU CIFER.] Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.

[VOLONTÄR.] Ich schwör Euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
Dürft ich Euch wohl ein andermal [beehren],
[Um] Eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

[LOU CIFER.] Was ich vermag, soll gern geschehn.

[VOLONTÄR. Doch] ich kann [so] unmöglich wieder gehn,
[Würde Eure Zeit noch für eine schriftliche Empfehlung reichen?]
Gönn[t] Eure Gunst mir dieses Zeichen[?]

[LOU CIFER.] Sehr wohl. (Er schreibt und gibt's.)

[VOLONTÄR. (Liest)] *Eritis sicut Deus scientes bonum et malum.*
[Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist ...?
Faltet das Schriftstück verwirrt zusammen] und empfiehlt sich.)
[Ich dank' Euch sehr.
Ein andermal der Fragen mehr.] [Ab]

[LOU CIFER. Ich hoffe eigentlich nicht auf eine Wiederkehr.]

[F. Aust tritt von der anderen Seite auf, in einem billigen Smoking von der Stange.]

F[.]AUST. Wohin soll es nun gehn?

[LOU CIFER.] Wohin es dir gefällt.
[In unserer] große[n, bunten] Welt. [...]

F.] AUST. Allein bei meinem langen Bart
Fehlt mir die leichte Lebensart.
Es wird mir der Versuch nicht glücken;
Ich wußte nie mich in die Welt zu schicken.
Vor andern fühl ich mich so klein;
Ich werde stets verlegen sein.

[LOU CIFER.] Mein guter Freund, das wird sich alles geben;
Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

F.] AUST. Wie kommen wir denn aus dem Haus?
Wo hast du **[Schlüssel, Chauffeur]** und Wagen?

[LOU CIFER.] Wir breiten **[quasi]** nur **[die Flügel]** aus,
[Mein Helikopter] soll uns durch die Lüfte tragen.
[Zum nächsten Casino ist's nur ein kurzer Ritt.
Ich hoffe, du hast auch deine Smokingfliege] mit.
Ein bißchen **[Rotorenwirbel, den]** ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieser Erde.
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;
Ich gratuliere dir zum neuen Lebenslauf!

[Cifer und Aust gehen ab und ein dröhnender Wirbelwind von Rotorblättern eines Helikopters fegt über die Bühne.

Bilder flackern durch die Dunkelheit, auf denen man einen jubelnden Lou Cifer am Black-Jack-Tisch sieht, beim Roulett und an den einarmigen Banditen, den Geldspielautomaten. Aust macht auf den Schnappschüssen dagegen einen eher teilnahmslosen Eindruck.]

[Champagnerbar in einem Casino

Eine halb leere, glamouröse Casinobar. Im Smoking schlendert der gut gelaunte Cifer an die Theke, im Schlepptau den gelangweilt dreinschauenden Aust, der mit beiden Händen einen Haufen Jetons vor der Brust trägt und diese dann lieblos auf die Theke klimpern lässt. Im Vordergrund fläzt eine Männerclique von vier schon ziemlich angeheiterten Casinobesuchern in einer ledergepolsterten Sitzgruppe.]

FROSCH. Will keiner trinken? keiner lachen?
Ich will euch lehren Gesichter machen!

Ihr seid ja heut wie nasses Stroh,
Und brennt sonst immer lichterloh.

BRANDER. Das liegt an dir, du bringst ja nichts herbei,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerei.

FROSCH (gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf).
Da hast du beides!

BRANDER. Doppelt Schwein!

FROSCH. Ihr wollt es ja, man soll es sein!

SIEBEL. Zur Tür hinaus, wer sich entzweit!
Mit offne[m Hemd] singt [...], sauft [oder] schreit!
Auf! Holla! Ho!

ALTMAYER. Weh mir, ich bin verloren!
Baumwolle her! der Kerl sprengt mir die Ohren.

SIEBEL. Wenn das Gewölbe widerschallt,
Fühlt man erst recht des Basses Grundgewalt.

FROSCH. So recht, hinaus mit dem, der etwas übel nimmt!
A! tara lara da!

ALTMAYER. A! tara lara da!

FROSCH. [Kellner, bring die nächste Runde her.
Auf dass der Promillegehalt am Ende stimmt!
Heut feg' ich meine Geldbörse leer!]
(Singt*.) [Das alles und noch viel mehr
Würde ich machen, wenn ich König von Deutschland wär!]
[*König von Deutschland von RIO REISER]

BRANDER. Ein garstig Lied! Pfui! ein politisch Lied
Ein leidig Lied! Dank[...] Gott mit jedem Morgen,
Daß [du] nicht braucht fürs [Vaterland] zu sorgen!
Ich halt es wenigstens für reichlichen Gewinn,
Daß ich nicht [König] oder Kanzler bin.
Doch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;
Wir wollen einen [Vorsitzenden] erwählen.
Ihr wißt, welch eine Qualität

Den Ausschlag gibt, den Mann erhöht.
[Fuchtelte mit der Faust vor Froschs Augen herum.]

FROSCH (singt*). [Deine blauen Augen
Machen mich so sentimental.
So blaue Augen!
Wenn du mich so anschaust,
Wird mir alles andere egal.
Total egal!]

SIEBEL. [Du und deine blauen Augen können mich mal!]
Ich will davon nichts hören!

FROSCH. [...] Du wirst mir's nicht verwehren!
(Singt*.) [Deine blauen Augen
Sind phänomenal.
Kaum zu glauben!
Was ich dann fühle,
Ist nicht mehr normal.
Nicht mehr normal!] [...] [**Deine blauen Augen von IDEAL*]

[Frosch hebt sein Whiskey-Glas und alle vier stoßen lauthals lachend an. An der Theke werden Cifer und Aust auf das lustige Grüppchen aufmerksam.]

[**LOU CIFER.**] Ich muß dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du siehst, wie leicht sich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz.
Wenn sie nicht über Kopfweh klagen,
So lang der [Barmann] nur weiter [froh entkorkt],
Sind sie vergnügt und unbesorgt.

BRANDER. [Die Schnösel da kommen wohl aus besserem Kreise.]
Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise;
Sie sind nicht eine Stunde hier.

FROSCH. Wahrhaftig, du hast recht! [Deren Glück] lob ich mir!

SIEBEL. Für was siehst du die Fremden an?

FROSCH. Laß mich nur gehn! Bei einem vollen Glase
Zieh ich, wie einen Kinderzahn,
Den Burschen leicht die Würmer aus der Nase.
Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie sehen stolz und unzufrieden aus. [...]

[Bevor Frosch aufstehen kann, stolziert Cifer, den verstockten Aust vor sich herschiebend, zu der Sitzgruppe.]

F[.]AUST. Seid uns begrüßt, ihr Herrn!

SIEBEL. Viel Dank zum Gegengruß.
[Würden uns freuen, Euch kennenzulernen.]

[**LOU CIFER.** Dann] ist es [wohl] erlaubt, uns [...] zu euch zu setzen?
Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,
Soll die Gesellschaft uns ergetzen.

ALTMAYER. Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann. [...]

[**LOU CIFER.**] Wenn ich nicht irrte, hörten wir
[Eine] geübte Stimme [...] singen?
Gewiß, Gesang muß trefflich hier
Von dieser Wölbung widerklingen

FROSCH. Seid Ihr wohl gar ein Virtuos?

[**LOU CIFER.**] O nein! [das Talent] ist schwach, allein die Lust ist groß.
[...]

[Wir] tränke[n] gern ein Glas [mit euch, Fortuna] hoch zu ehren,
[Und dass der Humor heut Nacht noch möge lange währen!]

SIEBEL. Wir mögen das [sehr gerne] hören! [...]

FROSCH. [Be]schafft Ihr ein gutes Glas, so wollen wir Euch loben.
Nur [spendiert] nicht gar zu kleine Proben;
Denn wenn ich [Euch preisen] soll,
Verlang ich auch das Maul recht voll. [...]

[Cifer geht zurück an die Theke zu dem stoischen Barkeeper.]

[LOU CIFER.] ([...] zu Frosch) Nun sagt, was wünschet Ihr zu schmecken?

FROSCH. Wie meint Ihr das? **[Spendiert]** Ihr so mancherlei?

[LOU CIFER.] Ich stell es einem jeden frei.

ALTMAYER (zu Frosch). Aha! du fängst schon an, die Lippen abzulecken.

FROSCH. Gut! wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben. Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.

[Cifer gibt dem Barkeeper ein Zeichen, der behände ein Glas Wein einschenkt.]

[LOU CIFER.] (zu Brander) Und Ihr?

BRANDER. Ich will Champagner Wein,
Und recht moussierend soll er sein! [...]
Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft so fern.
Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.

[Cifer schaut Siebel fragend an.]

SIEBEL [...]. Ich muß gestehn, den sauern mag ich nicht,
Gebt mir ein Glas vom echten süßen!

[LOU CIFER.] Euch soll sogleich Tokayer fließen.

ALTMAYER. Nein, Herren, seht mir ins Gesicht!
Ich seh es ein, ihr habt uns nur zum besten.

[LOU CIFER.] Ei! Ei! Mit solchen edlen Gästen
Wär es ein bißchen viel gewagt.
Geschwind! Nur grad heraus gesagt!
Mit welchem Weine kann ich dienen?

ALTMAYER. Mit jedem! Nur nicht lang gefragt. [...]

[Der Barmann schenkt das vierte Glas ein, kassiert Cifer ab und widmet sich wieder anderen Gästen. Neben Cifer an der Bar sitzt

zusammengesunken ein Snob, der auf einem Drogentrip zu sein scheint und unentwegt den Kopf rhythmisch zu imaginärer Rockmusik schüttelt. Auf der Theke neben seinen Zigarillos liegt ein kleines, psychedelisch schillerndes Pillendöschen. Nur Aust bekommt mit, wie Cifer vier bunte Psychopillen aus dem Döschen stibitzt und je eine in die vier Gläser bröselt. Um den Auflösungsprozess der Tabletten zu beschleunigen, rührt Cifer alle Getränke flink mit einem Strohhalm um und trägt dann das Tablett an den Tisch.]

[LOU CIFER.] [...] Nun [nehmt eure Tropfen] und genießt! [...]

Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt!

[Gemeinsam stoßen alle an.]

Das Volk ist frei, seht an, wie wohl's ihm geht!

F.]AUST. Ich hätte Lust, nun abzufahren.

[LOU CIFER.] Gib nur erst acht, die Bestialität
Wird sich gar herrlich offenbaren.

[Siebel stockt plötzlich während des Trinkens und greift sich an die Kehle.]

SIEBEL. Helft! Feuer! helft! Die [Brühe] brennt!

[LOU CIFER. Herrlich, wie dieser Kerl gar kindlich flennt!]

(Zu den Gesellen.)

[Ist euch der edle Tropfen etwa nicht geheuer?]

SIEBEL. Was soll das sein? Wart! Ihr bezahlt es teuer!

Es scheint, daß Ihr uns nicht kennt.

FROSCH. [Dir soll kein Knochen heile] bleiben!

ALTMAYER. Ich dächt, wir hießen ihn ganz sachte seitwärts gehn.

SIEBEL. Was, Herr? Er will sich unterstehn,

Und hier [mit uns Schabernack] treiben?

[Cifer nimmt einen schweren Glasaschenbecher in die Hand und hält ihn drohend in die Luft.]

SIEBEL. Du willst uns gar noch grob begegnen?

BRANDER. Wart nur, es sollen Schläge regnen!

ALTMAYER. [Solch eine Schweinerei!]

SIEBEL. [Hau] zu! der Kerl ist vogelfrei!

[Die vier wollen auf Cifer losgehen, doch kaum dass sie sich erhoben haben, setzt die volle Wirkung der unbekanntes, heimlich untergemischten Psychodroge ein. Die Männer schwanken, keuchen, stöhnen und beginnen zu fantasieren, gerade als eine freizügig bekleidete Kellnerin vorbeischlendert, die im Playboy-Bunny-Kostüm Ausschau nach durstigen Casinobesuchern hält.] (Sie stehn erstaunt und sehn einander an.)

ALTMAYER. Wo bin ich? Welches schöne Land!

FROSCH. [(Starrt in den Ausschnitt der Kellnerin.)] [Pralle Zwillingen]berge! Seh ich recht?

SIEBEL. [Wie reife] Trauben gleich zur Hand!

BRANDER. Hier unter diesem [knappen Kleide],
Seht, welch [Beine! Haut wie Samt und Seide]!

[LOU CIFER. Ihr seid ja außer Rand und] Band!
[Noch ein Schlückchen gefällig aus jener Vase?]

[Cifer nimmt eine Tischvase und schüttet das Blumenwasser den viere ins Gesicht, die wieder aus ihrem Delirium erwachen. Die aufreizende, selbst nicht mehr ganz nüchterne Kellnerin kichert beim Anblick der pudelnassen Mächtgern-Gigolos. Cifer stopft der Frau einen großen Geldschein in den Ausschnitt, tuschelt ihr was ins Ohr und die Blondine lotst Cifer und Aust durch eine Hintertür aus dem immer brenzlicher werdenden Geschehen.]

SIEBEL. Was gibt s?

ALTMAYER. Wie?

FROSCH. [Blutig schlag' ich ihm die] Nase!

BRANDER. Und [ich zerschmettre ihn an der Wand]!

ALTMAYER. Es war ein [Trunk], der ging durch alle Glieder!
Schafft einen Stuhl, ich sinke nieder!

FROSCH. Nein, sagt mir nur, was ist geschehn?

SIEBEL. Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spüre,
Er soll mir nicht lebendig gehn!

ALTMAYER. Ich hab ihn selbst hinaus zur [...] Türe
[Mit einem Weibe rennen] sehn –
Es liegt mir bleischwer in den Füßen.
[Wer soll uns diese Schmach jetzt büßen?]

[Umkleideräume des Casino-Servicepersonals]

[Die Kellnerin führt Cifer und Aust in einen fensterlosen Raum mit mehreren beleuchteten Schminkspiegeln und Umkleidespinden. Auf einem Kleiderständer hängen weitere Bunny-Kostüme anderer Tresenkräfte. Eine Kollegin der Kellnerin schnürt sich gerade ihre Korsage um und steht oben ohne da. Aust starrt entgeistert auf die Brüste der Frau, die ihn genervt zur Seite schiebt und den Raum verlässt.]

F.]AUST. [Warum] widersteht [mir] das tolle Zauberwesen[?]
[Bin ihr wohl zu alt gewesen.
Treiben könnt´s einen in die] Raserei!

[LOU CIFER. [(Zu sich)]] Verlangen [tut´s dem Alten also nach] einem
[jungen] Weibe[!] [(Laut)] [Vielleicht] schafft [ja die Maskenbildnerei]
[Deine überschüssigen] Jahre [dir] vom Leibe [..]?

F.]AUST. Weh mir, wenn du nichts Bessers weißt!
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.
Hat die Natur [oder] ein [findiger] Geist
Nicht [ein ersprißlicheres] Balsam ausgefunden?

[LOU CIFER.] Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!
Dich zu verjüngen, gibt´s auch ein natürlich Mittel;
[Blättert durch ein paar Hochglanzbroschüren der Kosmetikindustrie.]
Allein es steht in einem andern Buch,
Und ist ein wunderlich Kapitel.

F.]AUST. Ich will es wissen.

[LOU CIFER.] Gut! Ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberei [ist] zu haben:

Begib dich gleich hinaus aufs Feld,
Fang an zu hacken und zu graben,
Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise,
Ernähre dich mit ungemischter Speise,
Leb mit dem Vieh als Vieh, und acht es nicht für Raub,
Den Acker, den du erntest, selbst zu düngen;
Das ist das beste Mittel, glaub,
Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen!

F[.]AUST. Das bin ich nicht gewöhnt, ich kann mich nicht bequemen,
Den Spaten in die Hand zu nehmen.
Das enge Leben steht mir gar nicht an.

[LOU CIFER.] So muß [dann] doch [das Weib he]ran. [...]

[Cifer schubst Aust in den Drehstuhl vor einen der Schminkspiegel und die angegackerte Kellnerin setzt sich rittlings auf seinen Schoß. Mit Make-up-Pinsel und Kamm beginnt sie Aust in einen draufgängerischen Sunnyboy umzustylen.]

Aus dem Augenwinkel sieht Aust im Spiegel, wie sich eine rassige, brünette Servicekraft in einem Nebenraum umzieht und dabei alle Hüllen fallen lässt.]

F[.]AUST. Was seh ich? Welch ein himmlisch Bild
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!
O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,
Und führe mich in ihr Gefild!
Ach wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage, nah zu gehn
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! –
Das schönste Bild von einem Weibe!
Ist's möglich, ist das Weib so schön?
Muß ich an diesem [ranken] Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?
So etwas findet sich auf Erden?

[Als die Frau sich ihrer ungebetenen Zuschauer bewusst wird, wirft sie die Tür des Nebenraums zu.]

[LOU CIFER.] Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt,
Und selbst am Ende Bravo sagt,

Da muß es was Gescheites werden.
Für diesmal sieh dich immer satt;
Ich weiß dir so ein Schätzchen auszuspien,
Und selig, wer das gute Schicksal hat,
Als Bräutigam sie heim zu führen! [...]

[Die blonde Kellnerin hat Aust eine verwegene Frisur geföhnt, den biedereren Schnurrbart abrasiert, das blasse Gesicht etwas dunkler gepudert, die Augen mit Kajal betont und auf die rissigen Lippen ein bisschen Farbe gegeben.]

[KELLNERIN. So, das neue Antlitz ist geschafft!

LOU CIFER. Darauf wollen wir anstoßen mit starkem Saft!

KELLNERIN.] Gar gern! Hier hab ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche.

[Nimmt eine Flasche selbst gebrannten Fusels aus ihrem Umkleideschrank.

Ein Gebräu, das ordentlich im Schädel klingt.]

Ich will euch gern ein Gläschen geben.

(Leise.) Doch wenn es **[dieses Männlein]** unvorbereitet trinkt,
So kann er, wißt Ihr wohl, **[ein paar verrückte Stündchen er]** leben.

[LOU CIFER.] Es ist ein guter Freund, **[der ein bisschen Spaß haben]** soll;
Ich gönne ihm gern das Beste deiner Küche.

[Nochmals vielen Dank für] deine **[ratsamen]** Sprüche,

[Doch] gib ihm **[nun]** eine Tasse voll! [...]

[Mit feierlichen Gebärden vollführt die Frau beim Einschenken der Gläser einen lasziven Freudentanz.]

F.] AUST. (zu [Cifer])

Nein, sage mir, was soll das werden?

Das tolle Zeug, die rasenden Gebärden,

Der abgeschmackteste Betrug,

Sind mir bekannt, verhaßt genug.

[LOU CIFER.] Ei Possen! Das ist nur zum Lachen;

Sei nur nicht ein so strenger Mann!

Sie muß [...] ein **[bisschen]** Hokuspokus machen,

Damit der Saft dir wohl gedeihen kann. [...]

[Halb betrunken und völlig vergackert beginnt die Kellnerin einen sinnlosen Trinkspruch aufzusagen.]

[KELLNERIN.] Du mußt verstehn!

Aus Eins mach Zehn,
Und Zwei laß gehn,
Und Drei mach gleich,
So bist du reich.
Verlier die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex,
Mach Sieben und Acht,
So ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmaleins.

F[.] AUST. Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

[LOU CIFER.] Das ist [gleich] vorüber. [...]

F[.] AUST. Was sagt sie uns für Unsinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
Mich dünkt, ich hör ein ganzes Chor
Von hunderttausend Narren sprechen.

[LOU CIFER.] Genug, genug, o treffliche Sibylle!
Gib deinen Trank herbei, und fülle
Die Schale rasch bis an den Rand hinan;
Denn meinem Freund wird dieser Trunk nicht schaden:
Er ist ein Mann von vielen Graden,
Der manchen guten Schluck getan.

[(Zu Aust)] Nur frisch hinunter! Immer zu!
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.

[(Zur Kellnerin)] Und dich lassen wir jetzt auch in Ruh.
Nun kann uns nichts mehr vor dem Heimweg] scheuen. [...]

[KELLNERIN.] Mög Euch das Schlückchen wohl behagen!

[LOU CIFER.] (zur [Kellnerin]) Und kann ich dir was zu Gefallen tun,
So darfst du mir's [auch] auf [meinen AB] sagen.

[Er gibt ihr seine Visitenkarte und stopft ihr erneut einen großen Geldschein in den tiefen Ausschnitt.]

(zu F[. A]ust) Komm nur geschwind und laß dich führen;
Du mußt notwendig transpirieren,
Damit die Kraft durch Inn- und Äußres dringt.
Den edlen Müßiggang lehr ich hernach dich schätzen,
Und bald empfindest du mit innigem Ergetzen,
Wie sich[´s in deinen Lenden] regt und hin und wider springt.

F[.]AUST. [(Leicht high)] Laß mich nur schnell noch in den Spiegel
schauen!

Das Frauenbild war gar zu schön!

[LOU CIFER.] Nein! Nein! Du sollst das Muster aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir sehn.

(leise) Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe.

**[Doch jetzt bring´ ich dich erst mal zurück
und schubs´ dich alsbald in neues Glück!]**

[Eingangshalle der Welt AG]

[Nacht. Mit aufgeknöpftem Smoking schwankt Aust aufgeputscht in die große Eingangshalle seiner Firma. Der Nachtportier döst an seinem Schreibtisch. Die Jubiläumsfeierlichkeiten sind vorbei und die Festdekoration größtenteils abgebaut. Eine Gruppe weiblicher Reinigungskräfte poliert den Marmorboden mit schweren Bohnermaschinen. Lou Cifer steht noch vor der Halle und klärt etwas mit seinem Helikopter-Chauffeur. Unterdessen beobachtet Aust die noch sehr junge Putzfrau MARGARETE, die mit einem Schlüsselbund schüchtern an ihm vorbeiläuft, und beginnt ihr zu folgen.]

F[.]AUST. Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?

MARGARETE. Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet **[meiner Arbeit]** nach[...]gehn.

(Sie macht sich los und ab.)

F[.]AUST. Beim Himmel, dieses Kind ist schön!
So etwas hab ich nie gesehn.
Sie ist so sitt- und tugendreich,

Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Rot, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergeß ich's nicht!
Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;
Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

([Lou Cifer] tritt auf)

F[.] AUST. Hör, du mußt mir **[dies Mädels be]**schaffen!

[LOU CIFER.] Nun, welche?

F[.] AUST. Sie ging just vorbei.

[LOU CIFER.] Da die? **[In die bist du dich am Vergaffen?**
Die ist doch noch] aller Sünden frei. [...]
Es ist ein gar unschuldig Ding,
[Trägt nicht mal einen Verlobungsring.
Die bezieht von einem Subunternehmer ihr Gehalt.]
Über die hab ich keine Gewalt!

F[.] AUST. Ist über **[sechzehn]** Jahr doch alt.

[LOU CIFER.] Du sprichst ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum für sich,
Und dünkelt ihm, es wär kein Ehr
Und Gunst, die nicht zu pflücken wär. [...]

F[.] AUST. [...] Laß Er mich mit dem Gesetz in Frieden!
Und das sag ich Ihm kurz und gut:
Wenn nicht das süße junge Blut
Heut nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden.

[LOU CIFER.] Bedenkt, was gehn und stehen mag!
Ich brauche wenigstens vierzehn Tag,
Nur die Gelegenheit auszuspüren.

F[.] AUST. Hätt ich nur sieben Stunden **[Seelen]**uh,
Brauchte **[ich Hilfe]** nicht dazu,
So ein Geschöpfchen zu verführen.

[LOU CIFER.] Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos;
Doch bitt ich, laßt's Euch nicht verdrießen:
Was hilft's, nur grade zu genießen?
Die Freud ist lange nicht so groß,
Als wenn Ihr erst herauf, herum,
Durch allerlei Brimborium,
Das Püppchen geknetet und zugericht't,
Wie's lehret [jede schmackhafte Liebesg]eschicht.

F[.]]AUST. Hab Appetit auch ohne das.

[LOU CIFER.] Jetzt ohne [Scherz] und ohne Spaß:
Ich sag Euch, mit dem schönen Kind
Geht's ein für allemal nicht geschwind.
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;
Wir müssen uns zur List bequemen.

F[.]]AUST. Schaff mir etwas vom Engelsschatz!
Führ mich an ihren Ruheplatz!
Schaff mir ein Halstuch von ihrer Brust
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!

[Cifer tuschelt mit einem gelangweilt vorbeischlendernden Wach-
schutzbeamten, der die Putzfrauen beaufsichtigt.

[LOU CIFER.] Damit Ihr seht, daß ich Eurer Pein
Will förderlich und dienstlich sein,
Wollen wir keinen Augenblick verlieren,
Will Euch noch heut [Nacht zu ihrem Spindlein] führen.

F[.]]AUST. Und soll sie sehn? sie haben?

[LOU CIFER.] Nein!
Sie wird [natürlich bei der Arbeit] sein.
Indessen könnt Ihr ganz allein
An aller Hoffnung künft'ger Freuden
In ihrem Dunstkreis satt Euch weiden.

F[.]]AUST. Können wir hin?

[LOU CIFER.] Es ist noch zu früh.

F[.]]AUST. Sorg du mir für ein Geschenk für sie! ([Beide] ab) [...]

[Aufenthaltsräume der Reinigungskräfte]

(Ein kleines reinliches [Umkleidez]immer. MARGARETE, ihre Zöpfe flechtend und aufbindend, [steht vor ihrem offenen Personalschränken].)

MARGARETE. Ich gäb was drum, wenn ich nur wüßt,
Wer heut der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht wacker aus,
Und ist aus einem edlen Haus,
Das konnt ich ihm an der Stirne lesen -
Er wär auch sonst nicht so keck gewesen.

[Gretchen nimmt ihr Portemonnaie heraus, verschließt den Schrank und geht ab. Hinter einer Tür haben heimlich Cifer und Aust gelauert und treten nun auf Zehenspitzen auf.]

[LOU CIFER.] Herein, ganz leise, nur herein!

F[.]AUST. (nach einigem Stillschweigen) Ich bitte dich, laß mich allein!

[Cifer hebt eine am Boden liegende Haarnadel auf, biegt sie sich zurecht und öffnet damit geschwind das kleine Vorhängeschloss des Personalspinds.]

[LOU CIFER.] (herumspürend) Nicht jedes Mädchen hält so rein. (ab)

F[.]AUST. (rings aufschauend)

Willkommen, süßer Dämmerchein,
Der du dies Heiligtum durchwebst!
Ergreif mein Herz, du süße Liebespein,
Die du vom Tau der Hoffnung schmachtend lebst!
Wie atmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!
In dieser Armut welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit! [...]

[Er nimmt ein Paar abgetragener Strickhandschuhe aus dem Spind.]

O liebe Hand! so göttergleich!

[Jede] Hütte wird durch dich ein Himmelreich.

Und hier!

[Er entdeckt Gretchens private Familienfotos auf der Innenseite der Schranktür.]

Was faßt mich für ein Wonnegraus!

Hier möcht ich volle Stunden säumen.

[Betrachtet ein Bild, auf dem Gretchen als Kind verschlafen in ihrem Bettchen liegt, während eine ältere Frau am Kopfende sitzt und sie streichelt.]

Natur! hier bildetest in leichten Träumen

Den eingebornen Engel aus!

Hier lag das Kind! mit warmem Leben

Den zarten Busen angefüllt,

Und hier mit heilig reinem Weben

[Entwickelte] sich das Götterbild!

[Erblickt sich plötzlich selbst im kleinen Spindspiegel.]

Und du! Was hat dich hergeführt?

Wie innig fühl ich mich gerührt!

Was willst du hier? Was wird das Herz dir schwer?

Armsel'ger **[Aust]**! ich kenne dich nicht mehr.

Und träte sie den Augenblick herein,

Wie würdest du für deinen Frevel büßen!

[Du großes Tier], ach wie so klein!

Läg, hingeschmolzen, ihr zu Füßen.

[LOU CIFER.] (kommt) Geschwind! ich seh sie **[hinten]** kommen.

F[.]AUST. Fort! Fort! **[Zurück]** kehre **[ich]** nimmermehr!

[LOU CIFER.] Hier ist ein Kästchen leidlich schwer,

Ich hab's wo anders hergenommen.

Stell's hier nur immer in den Schrein,

Ich schwör Euch, ihr vergehn die Sinnen;

Ich tat **[ihr]** Sächelchen hinein,

Um **[sie Euch]** zu gewinnen.

[Denn] Kind ist Kind, und Spiel ist Spiel.

F[.]AUST. Ich weiß nicht, soll ich?

[LOU CIFER.] Fragt Ihr viel?

Meint Ihr vielleicht den Schatz zu wahren?

Dann rat ich Eurer Lüsternheit,

Die liebe schöne Tageszeit

Und mir die weitre Müh zu sparen.

Ich hoff nicht, daß Ihr geizig seid ...

[Nun nehmt's mir endlich aus] den Händen!

([Er stellt das Kästchen in den Schrein, stößt etwas herum, nimmt sich einen aufgerissenen, leeren Briefumschlag aus dem Spind und liest die Adresse. Dann steckt er das rote Kuvert ein] und drückt das Schloß wieder zu.)

[Jetzt aber] fort! geschwind! (beide ab)

MARGARETE. [(Herein)] Es ist so schwül, so dumpfig hie,
(sie macht das Fenster auf) Und ist doch eben so warm nicht drauß.

Es wird mir so, ich weiß nicht wie -

Ich wollt, die **[anderen kämen jetzt auch zur Paus´.]**

Mir läuft ein Schauer übern ganzen Leib -

Bin doch ein töricht furchtsam Weib! [...]

(Sie eröffnet den [Spind] und erblickt das Schmuckkästchen.)

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?

Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.

Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne sein? [...]

Was ist das? Gott im Himmel! Schau,

So was hab ich mein' Tage nicht gesehn!

Ein Schmuck! Mit dem könnt eine Edelfrau

Am höchsten Feiertage gehn.

Wie sollte mir die Kette stehn?

Wem mag die Herrlichkeit gehören?

(Sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.)

Wenn nur die Ohrring meine wären!

Man sieht doch gleich ganz anders drein.

Was hilft euch Schönheit, junges Blut?

Das ist wohl alles schön und gut

Allein man läßt's auch alles sein;

Man lobt euch halb mit Erbarmen.

Nach Golde drängt,

Am Golde hängt

Doch alles. Ach wir Armen!

[Büro von F. Aust]

([Aust] in Gedanken auf und ab gehend. Zu ihm [Lou Cifer].)

[LOU CIFER.] Bei aller verschmähten Liebe! Beim höllischen Elemente!
Ich wollt, ich wüßte was Ärgers, daß ich's fluchen könnte!

F[.]AUST. Was hast? was [kneift] dich denn so sehr?
So kein Gesicht sah ich in meinem Leben!

[LOU CIFER.] Ich möcht mich gleich [am liebsten] übergeben,
Wenn [das nur nicht gar so unappetitlich] wär!

F[.]AUST. Hat sich dir was im Kopf verschoben?
Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!

[LOU CIFER.] Denkt nur, den Schmuck, für Gretchen angeschafft,
Den hat [ihr Pfarrer] hinweggerafft! –
Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,
Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen:
Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch,
Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig ist oder profan;
Und an dem Schmuck da spürt' sie's klar,
Daß dabei nicht viel Segen war.
Mein Kind, rief sie, ungerechtes Gut
Befängt die Seele, zehrt auf das Blut.
Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!
Margretlein zog ein schiefes Maul,
Ist halt, dacht sie, ein geschenkter Gaul,
Und wahrlich! gottlos ist nicht der,
Der ihn so fein gebracht hierher.
Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spaß vernommen,
Ließ sich den Anblick wohl behagen.
Er sprach: So ist man recht gesinnt!
Wer überwindet, der gewinnt.
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgeessen,
Und doch noch nie sich übergessen;
Die Kirch allein, meine lieben Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.

F[.]AUST. Das ist ein allgemeiner Brauch,
[Glaub mir, der Fiskus] kann es auch.

[LOU CIFER. Der Pfaffe] strich drauf[hin] ein, [...] Kett und Ringe,
Als wären's eben Pfifferlinge,
Dankt' nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Nüsse wär,
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn -
Und sie waren sehr erbaut davon.

F.]AUST. Und Gretchen?

[LOU CIFER.] Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder, was sie will noch soll,
Denkt ans Geschmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den, der's ihr gebracht.

F.]AUST. Des Liebchens Kummer tut mir leid.
Schaff du ihr gleich ein neu Geschmeid!
Am ersten war ja so nicht viel.

[LOU CIFER.] O ja, dem Herrn ist alles Kinderspiel!

F.]AUST. Und mach, und richt's nach meinem Sinn,
Häng dich an ihre Nachbarin!

[LOU CIFER.] Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne.
([Aust] ab) So ein verliebter Tor verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft.

Der Nachbarin Haus

[Eine Mietskaserne in einem armen Arbeiterviertel der Stadt. Lou Cifer schaut unbemerkt von der Straße durch das offene Erdgeschossfenster in das bieder eingerichtete Wohnzimmer von MARTHE SCHWERDTLEIN und belauscht die zeternde Frau, wie sie mehrere Rechnungen öffnet. In der Hand hält Cifer den roten Briefumschlag aus Gretchens Spind, auf dem ihre Adresse steht.]

MARTHE. Gott verzeih's meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wohl getan!
Geht da stracks in die Welt hinein,
Und läßt mich auf dem [Sofa] allein.

Tät ihn doch wahrlich nicht betrüben,
Tät ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben.
(**sie weint**) Vielleicht ist er gar tot! - O Pein! - -
Hätt ich nur einen Totenschein!

[**Es klingelt an der Wohnungstür und Margarete kommt in Hausschuhen und Schürze aufgeregt in die Stube. Cifer verschwindet vom Fenster.**]

MARGARETE. Frau Marthe!

MARTHE. Gretelchen, was soll's?

MARGARETE. Fast sinken mir die Kniee nieder!
Da find ich so ein Kästchen wieder
In meinem Schrein, von Ebenholz,
Und Sachen herrlich ganz und gar,
Weit reicher, als das erste war.

MARTHE. Das muß Sie nicht der Mutter sagen;
Tät's wieder gleich zur Beichte tragen.

MARGARETE. Ach seh Sie nur! ach schau Sie nur!

MARTHE. (**putzt sie auf**) O du glücksel'ge Kreatur!

MARGARETE. Darf mich, leider, nicht auf der Gassen,
Noch in der Kirche mit sehen lassen.

MARTHE. Komm du nur oft zu mir herüber,
Und leg den Schmuck hier heimlich an;
Spazier ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber,
Wir haben unsre Freude dran;
Und dann gibt's einen Anlaß, gibt's ein Fest,
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt.
Ein Kettchen erst, die Perle dann ins Ohr;
Die Mutter sieht's wohl nicht, man macht ihr auch was vor.

MARGARETE. Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen!
(**Es klopft.**)
Ach Gott! mag das meine Mutter sein?

MARTHE. (durchs Vorhängel guckend)

Es ist ein fremder Herr - Herein!

([Lou Cifer] tritt auf.)

[LOU CIFER.] Bin so frei, grad herein zu treten

Muß bei den Frauen Verzeihn erbeten.

(Tritt ehrerbietig vor Margareten zurück.)

Wollte nach Frau Marthe Schwerdtlein fragen!

MARTHE. Ich bin's, was hat der Herr zu sagen?

[LOU CIFER.] (leise zu ihr) Ich kenne Sie jetzt, mir ist das genug;

Sie hat da gar vornehmen Besuch.

Verzeiht die Freiheit, die ich genommen,

Will Nachmittage wiederkommen.

MARTHE. (laut) Denk, Kind, um alles in der Welt!

Der Herr dich für ein Fräulein hält.

MARGARETE. Ich bin ein armes junges Blut;

Ach Gott! der Herr ist gar zu gut:

Schmuck und Geschmeide sind nicht mein.

[LOU CIFER.] Ach, es ist nicht der Schmuck allein,

Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf!

Wie freut mich's, daß ich bleiben darf.

MARTHE. Was bringt Er denn? Verlange sehr -

[LOU CIFER.] Ich wollt, ich hätt eine frohere Mär!

Ich hoffe, Sie läßt mich's drum nicht büßen:

Ihr Mann ist tot und läßt Sie grüßen.

MARTHE. Ist tot? das treue Herz! O weh!

Mein Mann ist tot! Ach, ich vergeh!

MARGARETE. Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!

[LOU CIFER.] So hört die traurige Geschichte!

MARGARETE. Ich möchte drum mein' Tag' nicht lieben,

Würde mich Verlust zu Tode betrüben.

[LOU CIFER.] Freud muß Leid, Leid muß Freude haben.

MARTHE. Erzählt mir seines Lebens Schluß!

[LOU CIFER.] Er liegt in [Heimaterde] begraben
[In seinem geliebten Vilnius,]
An einer wohlgeweihten Stätte
Zum ewig kühlen Ruhebetten.

MARTHE. Habt Ihr sonst nichts an mich zu bringen?

[LOU CIFER.] Ja, eine Bitte, groß und schwer:
Laß Sie doch ja für ihn dreihundert Messen singen!
Im übrigen sind meine Taschen leer.

MARTHE. Was! nicht ein[e Münze]? kein Geschmeid?
Was jeder Handwerksbursch im Grund des Säckels spart,
Zum Angedenken aufbewahrt,
Und lieber hungert, lieber bettelt!

[LOU CIFER.] Madam, es tut mir herzlich leid;
Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.
Auch er bereute seine Fehler sehr,
Ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.

MARGARETE. Ach, daß die Menschen so unglücklich sind!
Gewiß, ich will für ihn manch Requiem noch beten.

[LOU CIFER.] Ihr wäret wert, gleich in die Eh zu treten:
Ihr seid ein lebenswürdig Kind.

MARGARETE. Ach nein, das geht jetzt noch nicht an.

[LOU CIFER.] Ist's nicht ein Mann, sei's derweil ein Galan.
's ist eine der größten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.

MARGARETE. Das ist des Landes nicht der Brauch.

[LOU CIFER.] Brauch oder nicht! Es gibt sich auch.

MARTHE. Erzählt mir doch!

[LOU CIFER.] Ich stand an seinem Sterbebette,
Es war was besser als von Mist,
Von halbgefaultem Stroh, allein er starb als Christ,
Und fand, daß er weit mehr noch auf der Zeche hätte.
»Wie«, rief er, »muß ich mich von Grund aus hassen,
So mein Gewerb, mein Weib so zu verlassen!
Ach, die Erinnerung tötet mich!
Vergäb sie mir nur noch in diesem Leben!«

MARTHE. (weinend) Der gute Mann! ich hab ihm längst vergeben.

[LOU CIFER.] »Allein, weiß Gott! sie war mehr schuld als ich.«

MARTHE. Das lügt er! Was! am Rand des Grabs zu lügen!

[LOU CIFER.] Er fabelte gewiß in letzten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
»Ich hatte«, sprach er, »nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder, und dann Brot für sie zu schaffen,
Und Brot im allerweitsten Sinn,
Und konnte nicht einmal mein Teil in Frieden essen.«

MARTHE. Hat er so aller Treu, so aller Lieb vergessen,
Der Plackerei bei Tag und Nacht!

[LOU CIFER.] Nicht doch, er hat Euch herzlich dran gedacht. [...]

MARTHE. Der Schelm! der Dieb an seinen Kindern!
Auch alles Elend, alle Not
Konnt nicht sein schändlich Leben hindern!

[LOU CIFER.] Ja seht! dafür ist er nun tot.
Wär ich nun jetzt an Eurem Platze,
Beträurt ich ihn ein züchtig Jahr,
Visierte dann unterweil nach einem neuen Schatze.

MARTHE. Ach Gott! wie doch mein erster war,
Find ich nicht leicht auf dieser Welt den andern!
Es konnte kaum ein herziger Närrchen sein.
Er liebte nur das allzuviele Wandern,
Und fremde Weiber, und fremden Wein,
Und das verfluchte Würfelspiel.

[LOU CIFER.] Nun, nun, so konnt es gehn und stehen,
Wenn er Euch ungefähr so viel
Von seiner Seite nachgesehen.
Ich schwör Euch zu, mit dem Beding
Wechselt ich selbst mit Euch den Ring!

MARTHE. O es beliebt dem Herrn, zu scherzen!

[LOU CIFER.] (für sich) Nun mach ich mich bei Zeiten fort!
Die hielte wohl den [Münchhausen] selbst beim Wort.
(zu Gretchen) Wie steht es denn mit Ihrem Herzen?

MARGARETE. Was meint der Herr damit?

[LOU CIFER.] (für sich) Du guts, unschuldigs Kind!
(laut) Lebt wohl, ihr Fraun!

MARGARETE. Lebt wohl!

MARTHE. O sagt mir doch geschwind!
Ich möchte gern ein Zeugnis haben,
Wo, wie und wann mein Schatz gestorben und begraben.
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht ihn auch tot im Wochenblättchen lesen.

[LOU CIFER.] Ja, gute Frau, durch zweier Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund;
Habe noch gar einen feinen Gesellen,
Den will ich Euch vor den Richter stellen.
Ich bring ihn her.

MARTHE. O tut das ja!

[LOU CIFER.] Und hier die Jungfrau ist auch da? –
Ein braver [Kerl]! ist viel gereist,
Fräuleins alle Höflichkeit erweist.

MARGARETE. Müßte vor dem Herren schamrot werden.

[LOU CIFER.] Vor keinem Könige der Erden.

MARTHE. Da hinterm Haus [im Hofg]arten
Wollen wir der Herrn heut abend warten.

[Büro von F. Aust]

[F. Aust sitzt am Schreibtisch. Lou Cifer kommt hereingestürmt.]

F[.]]AUST. Wie ist's? Will's [vorwärts kommen]? Will's bald gehn?

[LOU CIFER.] Ah bravo! Find ich Euch in Feuer?

In kurzer Zeit ist Gretchen Euer.

Heut abend sollt Ihr sie bei Nachbar' Marthen sehn:

Das ist ein Weib wie auserlesen

Zum Kuppler- und Zigeunerwesen!

F[.]]AUST. So recht!

[LOU CIFER.] Doch wird auch was von uns begehrt.

F[.]]AUST. Ein Dienst ist wohl des andern wert.

[LOU CIFER.] Wir legen nur ein gültig Zeugnis nieder,

Daß ihres Ehherrn ausgereckte Glieder

In [Vilnius] an heil'ger Stätte ruhn.

F[.]]AUST. Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen!

[LOU CIFER.] Sancta Simplicitas*! [(*)gesegnete Einfalt] darum ist's
nicht zu tun;

Bezeugt nur, ohne viel zu wissen.

F[.]]AUST. Wenn Er nichts Bessers hat, so ist der Plan zerrissen.

[LOU CIFER.] O heil'ger Mann! Da wärt Ihr's nun!

Ist es das erstemal in Eurem Leben,

Daß Ihr falsch Zeugnis abgelegt?

Habt Ihr von Gott, der Welt und was sich drin bewegt,

Vom Menschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,

Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben?

Mit frecher Stirne, kühner Brust?

Und wollt Ihr recht ins Innre gehen,

Habt Ihr davon, Ihr müßt es grad gestehen,

So viel als von Herrn Schwerdtleins Tod gewußt!

F[.]]AUST. Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.

[LOU CIFER.] Ja, wenn man's nicht ein bißchen tiefer wüßte.
Denn morgen wirst, in allen Ehren,
Das arme Gretchen nicht betören,
Und alle Seelenlieb ihr schwören?

F[.] AUST. Und zwar von Herzen.

[LOU CIFER.] Gut und schön!
Dann wird von ewiger Treu und Liebe,
Von einzig überallmächt'gem Triebe -
Wird das auch so von Herzen gehn?

F[.] AUST. Laß das! Es wird! [...]
[Doch] hör! merk dir dies -
Ich bitte dich, und schone meine Lunge -:
Wer recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Behält's gewiß.
Und komm, ich hab des Schwätzens Überdruß,
Denn du hast recht, vorzüglich weil ich muß.

[Eine teure Shoppingmeile]

[Flanierboulevard mit luxuriösen Bekleidungsgeschäften. Leuchtlogos von Prada, Gucci und Vitton erhellen die edlen Fassaden.] (Margarete an F[.] A]ustens Arm, Marthe mit [Lou Cifer] auf und ab spazierend.)

MARGARETE. Ich fühl es wohl, daß mich der Herr nur schont,
Herab sich läßt, mich zu beschämen.
Ein Reisender ist so gewohnt,
Aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen;
Ich weiß zu gut, daß solch erfahrenen Mann
Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.

F[.] AUST. Ein Blick von dir, ein Wort mehr unterhält
Als alle Weisheit dieser Welt. (Er küßt ihre Hand.)

MARGARETE. [Oh, wie könnt ihr ...?!] Wie könnt Ihr sie nur küssen?
Sie ist so garstig, ist so rauh!
Was hab ich nicht schon alles schaffen müssen!
Die Mutter ist gar zu genau. (Gehn vorüber.)

MARTHE. Und Ihr, mein Herr, Ihr reist so immer fort?

[LOU CIFER.] Ach, daß Gewerb und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wie viel Schmerz verläßt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

MARTHE. In raschen Jahren geht's wohl an
So um und um frei durch die Welt zu streifen;
Doch kömmt die böse Zeit heran,
Und sich als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen,
Das hat noch keinem wohlgetan.

[LOU CIFER.] Mit Grausen seh ich das von weiten.

MARTHE. Drum, werter Herr, beratet Euch in Zeiten. **(Gehn vorüber.)**

MARGARETE. Ja, aus den Augen, aus dem Sinn!
Die Höflichkeit ist Euch geläufig;
Allein Ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger, als ich bin.

F.]AUST. O Beste! glaube, was man so verständig nennt,
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn.

MARGARETE. Wie?

F.]AUST. Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Wert erkennt!
Daß Demut, Niedrigkeit, die höchsten Gaben
Der liebevoll austeilenden Natur –

MARGARETE. Denkt Ihr an mich ein Augenblickchen nur,
Ich werde Zeit genug an Euch zu denken haben.

F.]AUST. Ihr seid wohl viel allein?

MARGARETE. Ja, **[Mutters Wohnung]** ist nur klein,
Und doch will sie versehen sein.

[...] Muß kochen, fegen, stricken
Und nähn, und laufen früh und spat;
Und meine Mutter ist in allen Stücken
So akkurat!
Nicht daß sie just so sehr sich einzuschränken hat,

Wir könnten uns weit eh'r als andre regen:
Mein Vater hinterließ ein hübsch Vermögen,
Ein Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.
Doch hab ich jetzt so ziemlich stille Tage:
Mein Bruder ist Soldat,
Mein Schwesterchen ist tot.
Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Not;
Doch übernahm ich gern noch einmal alle Plage,
So lieb war mir das Kind.

F.]AUST. Ein Engel, wenn dir's glich.

MARGARETE. Ich zog es auf, und herzlich liebt es mich.
Es war nach meines Vaters Tod geboren.
Die Mutter gaben wir verloren,
So elend wie sie damals lag,
Und sie erholte sich sehr langsam, nach und nach.
Da konnte sie nun nicht dran denken,
Das arme Würmchen selbst zu tränken,
Und so erzog ich's ganz allein,
Mit Milch und Wasser; so ward's mein.
Auf meinem Arm, in meinem Schoß
War's freundlich, zappelte, ward groß.

F.]AUST. Du hast gewiß das reinste Glück empfunden.

MARGARETE. Doch auch gewiß gar manche schwere Stunden.
Des Kleinen Wiege stand zu Nacht
An meinem Bett; es durfte kaum sich regen,
War ich erwacht;
Bald muß ich's tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett aufstehn
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,
Und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;
Dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen,
Und immer fort wie heut so morgen.
Da geht's, mein Herr, nicht immer mutig zu;
Doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh. **(Gehn vorüber.)**

MARTHE. Die armen Weiber sind doch übel dran:
Ein Hagestolz ist schwerlich zu bekehren.

[LOU CIFER.] Es käme nur auf Euresgleichen an,
Mich eines Bessern zu belehren.

MARTHE. Sagt grad, mein Herr, habt Ihr noch nichts gefunden?
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?

[LOU CIFER.] Das Sprichwort sagt: Ein eigener Herd,
Ein braves Weib sind Gold und Perlen wert.

[Beide Pärchen betreten nacheinander eine der teuren Boutiquen und
schlendern getrennten Weges an den Kleidungsstücken vorüber.]

MARTHE. Ich meine: ob Ihr niemals Lust bekommen?

[LOU CIFER.] Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

MARTHE. Ich wollte sagen: ward's nie Ernst in Eurem Herzen?

[LOU CIFER.] Mit Frauen soll man sich nie unterstehn zu scherzen.

MARTHE. Ach, Ihr versteht mich nicht!

[LOU CIFER.] Das tut mir herzlich leid!
Doch ich versteh – daß Ihr sehr gütig seid. **(Gehn vorüber.)**

F.]AUST. Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in [euer Treppenhaus] kam?

MARGARETE. Saht Ihr es nicht? ich schlug die Augen nieder.

F.]AUST. Und du verzeihst die Freiheit, die ich [mir neulich] nahm?
[...]

MARGARETE. Ich war bestürzt, mir war das nie geschehn;
Es konnte niemand von mir Übels sagen.
Ach, dacht ich, hat er in deinem Betragen
Was Freches, Unanständiges gesehn?
Es schien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieser Dirne gradelin zu handeln.
Gesteh ich's doch! Ich wußte nicht, was sich
Zu Eurem Vorteil hier zu regen gleich begonnte **[(greift sich ans Herz)];**
Allein gewiß, ich war recht böse auf mich,
Daß ich auf Euch nicht böser werden konnte.

F[.]AUST. Süß Liebchen!

MARGARETE. Laßt einmal!

([Margarete steht vor einem Auslagentisch, auf dem eine Blumenvase steht.] Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.)

F[.]AUST. Was soll das? Einen Strauß?

MARGARETE. Nein, es soll nur ein Spiel.

F[.]AUST. Wie?

MARGARETE. Geht! Ihr lacht mich aus. **(Sie rupft und murmelt.)**

F[.]AUST. Was murmelst du?

MARGARETE. **(halblaut)** Er liebt mich - liebt mich nicht.

F[.]AUST. Du holdes Himmelsangesicht!

MARGARETE. **(fährt fort)**

Liebt mich - Nicht - Liebt mich - Nicht -

(das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude) Er liebt mich!

F[.]AUST. Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort

Dir Götterausspruch sein. Er liebt dich!

Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich! **(er faßt ihre beiden Hände)**

MARGARETE. Mich überläuft's!

F[.]AUST. O schaudre nicht! Laß diesen Blick,

Laß diesen Händedruck dir sagen,

Was unaussprechlich ist:

Sich hinzugeben ganz und eine Wonne

Zu fühlen, die ewig sein muß!

Ewig! - Ihr Ende würde Verzweiflung sein.

Nein, kein Ende! Kein Ende!

(Margarete drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, [nimmt sich dann ein luftiges Seidenkleidchen und] folgt ihr.)

MARTHE. **(kommend)** Die Nacht bricht an.

[LOU CIFER.] Ja, und wir wollen fort.

MARTHE. Ich bät Euch, länger hier zu bleiben,
Allein es ist ein gar zu [öffentlicher] Ort.
Es ist, als hätte niemand nichts zu treiben
Und nichts zu schaffen,
Als auf des [anderen] Schritt und Tritt zu gaffen,
Und man kommt ins Gered, wie man sich immer stellt.
Und unser Pärchen?

[LOU CIFER.] Ist den Gang dort aufgefliegen.
Mutwill'ge Sommervögel!

MARTHE. Er scheint ihr gewogen.

[LOU CIFER.] Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt.

[Eine Umkleidekabine]

(Margarete springt herein, steckt sich hinter die Tür, hält die Fingerspitze an die Lippen, und guckt durch die Ritze.)

MARGARETE. Er kommt!

F.]AUST. [(Eintretend)] Ach Schelm, so neckst du mich!
Treff ich dich! (er küßt sie)

[Aust zeigt ihr das Kleid und hält es im Kabinenspiegel ihr vor den Körper.]

MARGARETE. (ihn fassend und den Kuß zurückgebend)
Bester Mann! von Herzen lieb ich dich!

([Lou Cifer] klopft an.)

F.]AUST. (stampfend) Wer da?

[LOU CIFER.] Gut Freund!

F.]AUST. Ein Tier!

[LOU CIFER.] Es ist wohl Zeit, zu scheiden.

(Marthe kommt.)

MARTHE. Ja, es ist spät, mein Herr.

F.]AUST. Darf ich Euch nicht geleiten?

MARGARETE. Die Mutter würde mich – Lebt wohl!

F.]AUST. Muß ich denn gehn?
Lebt wohl!

MARTHE. Ade!

MARGARETE. Auf baldig Wiedersehn!

(F. A]ust und [Lou Cifer] ab.)

MARGARETE. Du lieber Gott! was so ein Mann
Nicht alles, alles denken kann!
Beschämt nur steh ich vor ihm da,
Und sag zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm unwissend Kind,
Begreife nicht, was er an mir find't.

[Büro von F. Aust]

[F. Aust ist allein. Deprimiert reißt er ein Monatsblatt von seinem Wandkalender. Als neues Bild auf dem Motivkalender erscheint jetzt Leonardos Mona Lisa. Eine ganze Weile betrachtet er das Porträt. Plötzlich schaltet sich seine Interkom-Sprechanlage auf dem Schreibtisch an und man hört die Stimme seiner Sekretärin.]

[STIMME DER VORZIMMERDAME AUS DEM OFF. Herr Cifer ist da!]

F.]AUST. [...] O dass dem Menschen nichts Vollkommnes wird,
Empfind ich nun **[mit diesem]** Gefährten, den ich schon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
Mich vor mir selbst erniedrigt, und zu **[meiner Schande]**,
Mit einem Worthauch, **[alles Schöne]** wandelt.
[Betrachtet auf seinem Handy einen heimlich aufgenommenen Schnappschuss von Gretchen.]

Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So tauml ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht ich nach Begierde

[Cifer] tritt auf.)

[LOU CIFER.] Habt Ihr nun bald das Leben genug geführt?
Wie kann's Euch in die Länge freuen?
Es ist wohl gut, daß man's einmal probiert;
Dann aber wieder zu was Neuen!

F.] AUST. Ich wollt, du hättest mehr zu tun,
Als mich am guten Tag zu plagen.

[LOU CIFER.] Nun, nun! ich laß dich gerne ruhn,
Du darfst mir's nicht im Ernste sagen.
An dir Gesellen, unhold, barsch und toll,
Ist wahrlich wenig zu verlieren.
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!
Was ihm gefällt und was man lassen soll,
Kann man dem Herrn nie an der Nase spüren.

F.] AUST. Das ist so just der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich **[langweilt]**.

[LOU CIFER.] Wie hättest du, armer Erdensohn,
Dein Leben ohne mich **[gepeilt]**?
Vom Kribskrabs der Imagination
Hab ich dich doch auf Zeiten lang kuriert
Und wär ich nicht, so wärst du schon
Von diesem Erdball abspaziert. [...]

F.] AUST. Verstehst du **[nicht]**, was für neue Lebenskraft
Mir dieser Wandel in der Öde schafft?
Ja, würdest du es ahnen können,
Du wärest **[Aas]** genug, mein Glück mir nicht zu gönnen.

[LOU CIFER.] [...] Ich gönne **[dir gerne]** das Vergnügen,
Gelegentlich **[dir selber]** etwas vorzulügen;
Doch lange hält **[st du]** das nicht aus.
Du bist schon wieder abgetrieben,
Und, währt es länger, aufgerieben

In Tollheit oder Angst und Graus.
Genug damit! Dein Liebchen sitzt [den ganzen Tag lang] drinne,
Und alles wird ihr eng und trüb.
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne,
Sie hat dich übermächtig lieb.
Erst kam deine Liebeswut übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt;
Du hast sie ihr ins Herz gegossen,
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
Mich dünkt, anstatt [vor Selbstmitleid zu stöhnen],
Ließ' es dem großen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut
Für seine Liebe zu belohnen.
Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
Sie steht am Fenster, sieht die Wolken ziehn
Über die alte Stadtmauer hin.
Wenn ich ein Vöglein wär! so geht ihr Gesang
Tage lang, halbe Nächte lang.
Einmal ist sie munter, meist betrübt,
Einmal recht ausgeweint,
Dann wieder ruhig, wie's scheint,
Und immer verliebt.

F.] AUST. Schlange! Schlange!

[LOU CIFER.] (für sich) Gelt! daß ich dich fange!

F.] AUST. Verruchter! hebe dich von hinnen,
Und nenne nicht das schöne Weib!
Bring die Begier zu ihrem süßen Leib
Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen!

[LOU CIFER.] Was soll es denn? Sie meint, du seist entflohn,
Und halb und halb bist du es schon.

F.] AUST. Ich bin ihr nah, und wär [sie] noch so fern,
Ich kann sie nie vergessen, nie verlieren;
Ja, [wäre sie auch so unerreichbar wie ein Stern,
In Gedanken bin ich sie unentwegt am B]erührn.

[LOU CIFER.] Gar wohl mein Freund! Ich hab Euch oft beneidet
[Wie Ihr alles bekommt, an was Euer Herz sich] weidet.

F.]AUST. Entfliehe, Kuppler!

[LOU CIFER.] Schön! Ihr schimpft, und ich muß lachen.
Der Gott, der Bub' und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen.
Nur fort, es ist ein großer Jammer!
Ihr sollt in Eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod.

F.]AUST. Was ist die Himmelsfreud in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Brust erwärmen!
Fühl ich nicht immer ihre Not?
Bin ich der Flüchtling nicht? der Unbehauste?
Der Unmensch ohne **[Ziel]** und Ruh,
Der wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen brauste,
Begierig wütend, nach dem Abgrund zu? **[...]**
Ihren Frieden muß ich untergraben!
[Mein Schicksal wollte] dieses Opfer haben!
Hilf, **[Cifer]**, mir die Zeit der Angst verkürzen!
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zugrunde gehn!

[LOU CIFER.] Wie's wieder siedet, wieder glüht!
Geh **[hin]** und tröste sie, du Tor!
Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt er sich gleich das Ende vor.
Es lebe, wer sich tapfer hält,
[Immer noch am längsten auf dieser undankbaren] Welt! **[...]**

Gretchens Stube

[Neugierig packt Margarete einen großen Geschenkkarton aus und entdeckt darin das Sommerkleid, das Aust ihr in der teuren Boutique kaufte. Margarete entkleidet sich freudig aufgeregt. Sie zieht das Kleid an und betrachtet sich im Spiegel.]

MARGARETE. **[(Singt)]**Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer

Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab,
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,
Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach, sein Kuß!

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin.
Ach dürft ich fassen
Und halten ihn,

Und küssen ihn,
So wie ich wollt,
An seinen Küssen
Vergehen sollt!

[Lou Cifers Limousine]

[F. Aust sitzt allein in Cifers luxuriöser Stretchlimousine. Plötzlich geht die Fahrzeugauf und Gretchen huscht mit dunkler Sonnenbrille und Kopftuch, um von niemandem erkannt zu werden, in das geräumige Wageninnere. Sie trägt das Sommerkleidchen, das Aust ihr schenkte. Sie wird etwas ruhiger und gelassener und streift ihre Kopfbedeckung vom Haar. Nachdenklich spielt sie an den Bügeln ihrer Sonnengläser.]

MARGARETE. [...] Sprich[, Franz]!

F[.]AUST. Was ich kann!

MARGARETE. Nun sag, wie hast du ´s mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub, du hältst nicht viel davon.

F[.]AUST. Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut;
Für meine Lieben ließ' ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.

MARGARETE. Das ist nicht recht, man muß dran glauben!

F[.]AUST. Muß man?

MARGARETE. Ach! wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heil'gen Sakramente.

F[.]AUST. Ich ehre sie.

MARGARETE. Doch ohne Verlangen.
Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.
Glaubst du an Gott?

F[.]AUST. Mein Liebchen, wer darf sagen:
Ich glaub an Gott?

Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Über den Frager zu sein.

MARGARETE. So glaubst du nicht?

F.]AUST. Mißhör mich nicht, du holdes Angesicht!
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub ihn?
Wer empfinden,
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht dadoben?
Liegt die Erde nicht hierunten fest?
Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?

Schau ich nicht Aug in Auge dir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimnis
Unsichtbar sichtbar neben dir?
Erfüll davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn es dann, wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut.

MARGARETE. Das ist alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein bißchen andern Worten.

F.]AUST. Es sagens's allerorten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,

Jedes in seiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen?

MARGARETE. Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum;
Denn du hast kein Christentum.

F.] AUST. Liebs Kind!

MARGARETE. Es tut mir lang schon weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh.

F.] AUST. Wieso?

MARGARETE. Der Mensch, den du da bei dir hast,
Ist mir in tiefer innrer Seele verhaßt;
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich ins Herz gegeben,
Als des Menschen widrig Gesicht.

F.] AUST. Liebe Puppe, fürcht ihn nicht!

MARGARETE. Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin sonst allen Menschen gut;
Aber wie ich mich sehne, dich zu schauen,
Hab ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen,
Und halt ihn für einen Schelm dazu!
Gott verzeih mir's, wenn ich ihm unrecht tu!

F.] AUST. Es muß auch solche Käuze geben.

MARGARETE. Wollte nicht mit seinesgleichen leben!
Kommt er einmal zur Tür herein,
Sieht er immer so spöttisch drein,
Und halb ergrimmt;
Man sieht, daß er an nichts keinen Anteil nimmt;
Es steht ihm an der Stirn geschrieben,
Daß er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wird's so wohl in deinem Arm,
So frei, so hingegen warm,
Und seine Gegenwart schnürt mir das Innre zu.

F.] AUST. Du ahnungsvoller Engel du!

MARGARETE. Das übermannt mich so sehr,
Daß, wo er nur mag zu uns treten,
Mein ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.
Auch, wenn er da ist, könnt ich nimmer beten,
Und das frißt mir ins Herz hinein;
Dir, [Franz], muß es auch so sein.

F.]AUST. Du hast nun die Antipathie!

MARGARETE. Ich muß [jetzt] fort.

F.]AUST. Ach, kann ich nie
Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen,
Und Brust an Brust und Seel in Seele drängen?

MARGARETE. Ach, wenn ich nur alleine schlief!
Ich ließ dir gern heut nacht den Riegel offen;
Doch meine Mutter schläft nicht tief,
Und würden wir von ihr betroffen,
Ich wär gleich auf der Stelle tot!

F.]AUST. Du Engel, das hat keine Not.
Hier ist ein Fläschchen! Drei Tropfen nur
In ihren Trank umhüllen
Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.

MARGARETE. Was tu ich nicht um deinetwillen?
Es wird ihr hoffentlich nicht schaden!

F.]AUST. Würd ich sonst, Liebchen, dir es raten?

MARGARETE. Seh ich dich, bester Mann, nur an,
Weiß nicht, was mich nach deinem Willen treibt;
Ich habe schon so viel für dich getan,
Daß mir zu tun fast nichts mehr übrig bleibt.

[Gretchen steigt mit dem Fläschchen aus der Limousine und geht ab.
Kaum ist die Tür des Wagens wieder zu, surrt das verspiegelte Trenn-
fenster zum Chauffeur herunter und Cifer lächelt aasig vom Beifahrer-
sitz.]

[LOU CIFER. Das junge Ding!]! ist [sie] weg?

F.]AUST. Hast wieder spioniert?

[LOU CIFER.] Ich hab's ausführlich wohl vernommen,
Herr Doktor wurden da katechisiert;
Hoff, es soll Ihnen wohl bekommen.
Die Mädels sind doch sehr interessiert,
Ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch.
Sie denken: duckt er da, folgt er uns eben auch.

F.]AUST. Du Ungeheuer siehst nicht ein,
Wie diese treue liebe Seele
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr seligmachend ist, sich heilig quäle,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

[LOU CIFER.] Du übersinnlicher sinnlicher Freier,
Ein Mägdelein nasführet dich.

F.]AUST. [...] Spott [nur, du Aasgeier]!

[LOU CIFER.] Und die Physiognomie versteht sie meisterlich:
In meiner Gegenwart wird's ihr, sie weiß nicht wie,
Mein[e Visage] da weissagt verborgnen Sinn;
Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wohl gar [ein ganz Missratener] bin.
Nun, heute nacht -?

F.]AUST. Was geht dich's an?

[LOU CIFER.] Hab ich doch meine Freude dran!

[Straße vor Gretchens Stube]

[Nacht. Von der dunklen Straße aus kann man durch die transparenten Vorhänge in Gretchens kerzenerleuchtetes Zimmer sehen. F. Aust wird heimlich von ihr in die Wohnung gelassen. Er überreicht seiner Liebsten einen Blumenstrauß und sogleich fallen beide übereinander her. Sie reißen sich die Kleider vom Leib und es kommt zu einer heftigen Liebesszene. Kurz bevor beide den Höhepunkt erreichen, schleicht Cifer plötzlich mit einem betrunkenen, jungen Soldaten, Gretchens Bruder Valentin, unter dem offenen Fenster vorbei, zieht den geschockten Mann, der sprachlos sein kleines, keusches Schwes-

terlein beim außerehelichen Beischlaf beobachtet hat, aber sogleich wieder fort.]

[Ein Hinterhof]

[Morgengrauen. Margarete trägt einen Abfalleimer zu den Müllcontainern ihres Häuserblocks und trifft LIESCHEN, ein Mädchen aus der Nachbarschaft, das gerade feuchte Wäsche auf eine Leine hängt.]

LIESCHEN. Hast nichts von Bärelchen gehört?

GRETCHEN. Kein Wort. Ich komm gar wenig unter Leute.

LIESCHEN. Gewiß, Sibylle sagt' mir's heute:
Die hat sich endlich auch betört.
Das ist das Vornehmtun!

GRETCHEN. Wieso?

LIESCHEN. Es stinkt!
Sie füttert zwei, wenn sie nun ißt und trinkt.

GRETCHEN. Ach!

LIESCHEN. So ist's ihr endlich recht ergangen.
Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!
Das war ein Spazieren,
Auf [Feten] und [Feiern] Führen,
Mußt überall die Erste sein,
Kurtesiert' ihr immer mit Pastetchen und Wein;
Bild't' sich was auf ihre Schönheit ein,
War doch so ehrlos, sich nicht zu schämen,
Geschenke von ihm anzunehmen.
War ein Gekos und ein Geschleck;
Da ist denn auch [schnell das Hymnchen] weg!

GRETCHEN. Das arme Ding!

LIESCHEN. Bedauerst sie noch gar!
Wenn unsereins am Spinnen war,
Uns nachts die Mutter nicht hinunterließ,
Stand sie bei ihrem Buhlen süß,

Auf der Türbank und im dunkeln Gang
Ward ihnen keine Stunde zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun,
[Und neun Monate] Buße tun!

GRETCHEN. Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.

LIESCHEN. [Nein, nein, der ist nicht von der treuen Sort',
Der flinke Jung' ist schlau -]
Er ist [nämlich] fort.

GRETCHEN. Das ist nicht schön!

LIESCHEN. Kriegt sie [das Gör', wird's] ihr übel gehn.
[Der Haussegen hängt schon schief wegen] ihr,
[Doch mit Kind setzt man sie] vor die Tür! **(ab)**

GRETCHEN. (nach Hause gehend)
Wie konnt ich sonst so tapfer schmälen,
Wenn tät ein armes Mägdlein fehlen!
Wie konnt ich über andrer Sünden
Nicht Worte gnug der Zunge finden!
Wie schien mir's schwarz, und schwärzt's noch gar,
Mir's immer doch nicht schwarz gnug war,
Und segnet' mich und tat so groß,
Und bin nun selbst [gestellt] der Sünde bloß!
Doch - alles, was dazu mich trieb,
Gott! war so gut! ach war so lieb!

[Gretchens Stube]

[Margarete geht deprimiert in ihr Zimmer zurück und schließt hinter sich ab. Nervös streicht sie das nach der wilden Liebesnacht zerwühlte Bett glatt. Die auf dem Boden liegenden Kleidungsstücke legt sie ordentlich zusammen. Etwas fehlt ihr aber. Aufgeregt sucht sie das Zimmer ab. Als sie hinter ihrem kleinen Tischaltar die vermisste Unterwäsche entdeckt, wird sie schamrot und fängt an zu weinen. Reuevoll wirft sich Margarete vor einem als Poster an die Wand gehefteten Madonnenbild nieder.]

GRETCHEN. Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Not!

Das Schwert im Herzen,
Mit tausend Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Tod.

Zum Vater blickst du,
Und Seufzer schickst du
Hinauf um sein' und deine Not.

Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?
Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe
Wird mir im Busen hier!
Ich bin, ach! kaum alleine,
Ich wein, ich wein, ich weine,
Das Herz zerbricht in mir. [...]

Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett schon auf.

Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Not!

[Straße vor Gretchens Stube]

[Früher Tag. Noch immer in seiner Soldatenkluft, schwankt Valentin, Margaretes Bruder, betrunken die Gasse herunter und klingelt an der

Haustür seiner Mutter und seiner Schwester Sturm. Doch niemand öffnet ihm. Wütend sinkt er vor Gretchens Fenster zu Boden.

Hinter einer Ecke beobachtet Cifer heimlich die Szene. Er telefoniert leise mit seinem Handy und geht wieder ab.]

VALENTIN. Wenn ich so saß bei einem Gelag,
Wo mancher sich berühen mag,
Und die Gesellen mir [im Chor]
[Ihre Weibergeschichten] priesen vor,
[Aus vollem Hals und ungehemmt. -]
Den Ellenbogen aufgestemmt,
Saß ich in meiner sichern Ruh,
Hört all dem Schwadronieren zu,
Und streiche lächelnd meinen Bart,
Und kriege das volle Glas zur Hand
Und sage: Alles nach seiner Art!
Aber ist eine im ganzen Land,
Die meiner trauten Gretel gleicht,
Die meiner Schwester das Wasser reicht?
Topp! Topp! Kling! Klang! das ging herum;
Die einen schrieen: Er hat recht,
Sie ist die Zier vom ganzen Geschlecht!

Da saßen alle die [Prahler] stumm.
Und nun! - um 's Haar sich auszuraufen
Und an den Wänden hinaufzulaufen! -
Mit Stichelreden, Naserümpfen
Soll jeder Schurke mich beschimpfen!
Soll wie ein böser Schuldner sitzen,
Bei jedem Zufallswörtchen schwitzen!
[Ich] möcht [alle] sie zusammenschmeißen,
[Die meine Schwester eine Schlampe] heißen -
[Und muss mir doch auf die Zunge beißen!]

Was kommt heran? Was schleicht herbei?
Irr ich nicht, es sind ihrer zwei.
Ist er's, gleich pack ich ihn beim Felle,
Soll nicht lebendig von der Stelle! [...]

[Lou Cifer kommt mit dem nichts ahnenden Aust die Straße entlang, der gut gelaunt einen hübsch verpackten Karton trägt.]

[LOU CIFER.] Du kannst die Freude bald erleben,
Das [Geschenk zu übergeben].
Ich schielte neulich so hinein
Sind herrliche [Metalle] drein.

F.]AUST. [...] Ein Geschmeide[?] Ein Ring[?]
Meine liebe Buhle damit zu zieren?

[LOU CIFER.]
Ich sah dabei wohl so ein Ding,
Als wie eine Art von Perlenschnüren.

F.]AUST. So ist es recht! Mir tut es weh,
Wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh.

[LOU CIFER.] Es sollt Euch eben nicht verdrießen,
Umsonst auch etwas zu genießen.
Jetzt, da der Himmel [Euch] glüht,
Sollt Ihr ein wahres Kunststück hören:
Ich sing ihr ein moralisch Lied,
Um sie gewisser zu betören. [(Holt eine kleine Fiedel hervor und singt dazu.)]

Was machst du mir
Vor [des Geliebten] Tür,
Kathrinchen, hier
Bei frühem Tagesblicke?
Laß, laß es sein!
[- Oh nein!] Er läßt dich ein,
Als Mädchen ein,
[Aber] als [Jungfrau] nicht zurücke.

Nehme [dich] in acht!
Ist es vollbracht,
Dann gute Nacht,
[Du] arme[s], arme[s] Ding[...]!
[Zwar hat er dich] lieb,
[Doch sei zu dem Taged]ieb
Nur nicht[...] zu Lieb,
[Bevor du nicht hast seinen Ring].

VALENTIN. (tritt vor) Wen lockst du hier? beim Element!
Vermaledeiter Rattenfänger!

Zum Teufel erst das Instrument!
Zum Teufel hinterdrein den Sänger!

[LOU CIFER.] Die [Fiedel] ist entzwei! an der ist nichts zu halten.

VALENTIN. Nun [werd' ich euch die] Schädel spalten!

[LOU CIFER.] (zu F. A)ust) Herr Doktor, nicht gewichen! [Angriff ist besser]!

Hart an mich an, wie ich Euch führe.
Heraus mit Eurem [Taschenmesser]!
Nur zugestoßen! ich pariere.

VALENTIN. Pariere den!

[LOU CIFER.] Warum denn nicht?

VALENTIN. Auch den!

MEPHISTOPHELES. Gewiß!

VALENTIN. Ich [zeig' Euch, wie ein Meister sticht]!
Was ist denn [...]? Wird [Euch] die Hand [schon] lahm[?]

[LOU CIFER.] (zu F. A)ust) Stoß zu!

VALENTIN. (fällt) O weh!

[Als Aust mit der von Cifer geführten Hand zusticht, zuckt ein Blitzlicht durch die Gasse. Ein schmieriger JOURNALIST tritt auf und fotografiert den blutbesudelten Aust, wie er sich über die Leiche beugt.]

[LOU CIFER.] Nun ist der Lümmel zahm!
Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden:
Denn schon entsteht ein mörderlich Geschrei.
Ich weiß mich trefflich mit der Polizei,
Doch mit dem [Staatsanwälte] schlecht mich abzufinden.

[Aust rennt bestürzt davon, doch Cifer bleibt stehen und steckt dem Fotografen einen Geldschein zu.

LOU CIFER. Hier, damit Sie die richtige Wahrheit dichten:
Am Tatort war nur Franz Aust zu sehen;
Von einer zweiten Person gibt es nichts zu berichten!

JOURNALIST. Keine Sorge, ich werd' es so drehen.

Cifer folgt Aust. Der Fotograf geht in die andere Richtung ab. Kurz darauf öffnen sich die ersten Fenster im Mietshaus.]

MARTHE. (am Fenster) Heraus! Heraus!

GRETCHEN. (am Fenster) Herbei ein Licht!

MARTHE. (wie oben) Man schilt und rauft, man schreit und ficht.

VOLK. Da liegt schon einer tot!

MARTHE. (heraustretend) Die Mörder, sind sie denn entflohn?

GRETCHEN. (heraustretend) Wer liegt hier?

VOLK. Deiner Mutter Sohn.

GRETCHEN. Allmächtiger! welche Not!

VALENTIN. Ich sterbe! das ist bald gesagt

Und bald noch getan.

Was steht ihr Weiber, heult und klagt?

Kommt her und hört mich an! **(alle treten um ihn)**

Mein Gretchen, sieh! du bist **[nicht klug]**,

Bist gar noch nicht gescheit **[genug]**,

Machst deine Sachen schlecht.

Ich sag dir's im Vertrauen nur:

Du bist doch nun einmal eine Hur;

So sei's auch eben recht.

GRETCHEN. Mein Bruder! Gott! Was soll mir das?

VALENTIN. Laß unsern Herrgott aus dem Spaß.

Geschehn ist leider nun geschehn,

Und wie es gehn kann, so wird's gehn.

Du fängst mit einem heimlich an,

Bald kommen ihrer mehre dran,

Und wenn dich erst ein Dutzend hat,

So hat dich auch die ganze Stadt. [...]

Ich seh wahrhaftig schon die Zeit,

Daß alle brave Bürgersleut,

Wie von einer angesteckten Leichen,

Von dir, du Metze! seitab weichen.
Dir soll das Herz im Leib verzagen,
Wenn sie dir in die Augen sehn!
Sollst keine goldne Kette mehr tragen!
In der Kirche nicht mehr am Altar stehn! [...]

MARTHE. Befehlt Eure Seele Gott zu Gnaden!
Wollt Ihr noch Lästrung auf Euch laden?

VALENTIN. Könnt ich dir nur an den dürren Leib,
Du schändlich kupplerisches Weib! [...]

GRETCHEN. Mein Bruder! Welche Höllenpein!

VALENTIN. Ich sage, laß die Tränen sein!
Da du dich sprachst der Ehre los,
Gabst mir den schwersten Herzensstoß.
Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat und brav. **(stirbt)**

Dom

(Amt, Orgel und Gesang. Gretchen [\[allein auf der hintersten Bank\].](#))

[GRETCHEN. Wie anders [...] war [m]ir's,
Als [ich] noch voll Unschuld
Hier zum Altar trat[...],
Aus dem vergriffnen Büchelchen
Gebete lallte[...],
Halb Kinderspiele,
Halb Gott im Herzen! [...]
Wo steht [m]ein Kopf?
In [m]einem Herzen
Welche Missetat!
Bet[e] für [der] Mutter Seele, die
Durch [m]ich [\[in den Tod\]](#) hinüberschlief! [...]
- Und unter [m]einem Herzen
Regt sich [\[Leben\]](#) quillend schon,
Und ängstet [m]ich und sich
Mit ahnungsvoller Gegenwart. [...]
Weh! Weh!

Wär ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehen
Wider mich!

CHOR. Dies irae, dies illa
Solvat saeculum in favilla.*

[* Der Tag des Zorns / Jener Tag löst die irdische Welt in Asche auf.]

(Orgelton)

GRETCHEN. Wär ich hier weg!
Mir ist, als ob die Orgel mir
Den Atem versetzte,
Gesang mein Herz
Im Tiefsten löste.

CHOR. Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet adparebit,
Nil inultum remanebit.*

[* Wenn der Richter auf seinem Richterstuhl sitzt, wird offenbar werden, was verborgen ist / Nichts wird ohne Vergeltung bleiben.]

GRETCHEN. Mir wird so eng!
Die Mauernpfeiler
Befangen mich!
Das Gewölbe
Drängt mich! - Luft! [...]

CHOR. Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus?
Cum vix justus sit securus.

[* Was soll ich Elender denn sagen? Wen als Fürsprecher anflehen? Da doch nicht einmal der Gerechte sicher ist.]

[**GRETCHEN.**] Ihr Antlitz wenden
Verklärte von [m]ir ab.
Die Hände [m]ir zu reichen,
Schauert's den Reinen.
Weh!

CHOR. Quid sum miser tunc dicturus? [...]

(Sie fällt in Ohnmacht.)

[Lou Cifers Limousine]

[Mit Drogen vollgepumpt und ziemlich übernächtigt hockt Aust in Cifers Stretchlimousine, der ihm gerade einen neuen Psycho-Cocktail mixt. Die düsteren Orgelklänge aus der vorherigen Domszene dröhnen als gesampelte Elektromusik aus den Karosserie-Lautsprechern. Cifer wirft seinem Gast ein Kostüm hin und jeder beginnt, ein Fetisch-Outfit anzulegen. Cifer verkleidet sich als Satan; Aust als verrückter Alchimist. Die Limousine hält in stockdusterer Nacht vor einem abgesehen liegenden, riesigen alten Bunker aus dem 2. Weltkrieg, der zu einem Techno-Club umfunktioniert wurde. Aufgeputscht und kaum noch zurechnungsfähig verlässt Aust die Limousine. Nüchtern und spitzbübisch folgt ihm Cifer.]

[Vor der Bunker-Disco]

[Der öde, steinige Weg vor dem Bunkergelände wird von Security-Leuten mit Fackeln erleuchtet. Aust schwankt forsich los und Cifer versucht Schritt zu halten. Plötzlich öffnet sich leise die separate Beifahrertür der Limousine und der Pressefotograf huscht heraus. Cifer gibt dem Fotografen dezent ein Zeichen, ihm und seinem nichtsahnenden Begleiter Aust in einiger Entfernung unauffällig zu folgen.]

[LOU CIFER.] Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?
Ich wünschte mir den allerderbsten Bock.
Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.

F[.]AUST. So lang ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,
Genügt mir dieser Knotenstock. [(Nimmt sich einen Ast als Wanderstab.)]

Was hilft's, daß man den Weg verkürzt! –
Im Labyrinth der Täler hinzuschleichen,
Dann diesen Felsen zu ersteigen,
Von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt,
Das ist die Lust, die solche Pfade würzt!

[Aust klettert tollkühn über ein massives Kunstobjekt vor dem Musiktempel, das verfremdet einen felsigen Springbrunnen darstellen soll.]

Der Frühling webt schon in den Birken,
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon;
Sollt er nicht auch auf unsre Glieder wirken?

[LOU CIFER.] Fürwahr, ich spüre nichts davon!
Mir ist es winterlich im Leibe,
Ich wünschte Schnee und Frost au[s] meiner Bahn.
Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe
Des roten Monds mit später Glut heran,
Und leuchtet schlecht, daß man bei jedem Schritte
Vor einen Baum, vor einen Felsen rennt!
Erlaub, daß ich ein[en Fackelträger] bitte!
Dort seh ich ein[en, der] eben lustig brennt.
He da! mein Freund! darf ich dich zu uns fordern?
Was willst du so vergebens lodern?
Sei doch so gut und leucht uns da hinauf!

[FACKELTRÄGER.] Aus Ehrfurcht, hoff ich, soll es mir gelingen,
Mein [stures] Naturell zu zwingen;
[Sich anzupassen, eurem Schlängell]auf.

[LOU CIFER.] Ei! Ei! Er denkt [uns lustig] nachzuahmen.
Geh Er nur grad in 's Teufels Namen!
Sonst blas ich Ihm sein Flackerleben aus.

[FACKELTRÄGER.] Ich merke wohl, Ihr seid [ein] Herr [aus züchtigem]
Haus,
Und will mich gern nach Euch bequemen.
Allein bedenkt! Der [Bunker] ist heute zaubertoll,
Und wenn ein [Fackler] Euch die Wege weisen soll,
So müßt Ihr's so [streng] nicht nehmen. [...]

**[Der Fackelträger führt sie über die dunklen Wege bis zum Eingang
der Bunker-Disco und verschwindet wieder.]**

[Im Disco-Bunker]

**[Discolichter und Spiegelkugelblitze leuchten geheimnisvoll durch
Trockennebelschwaden, die durch die Gänge und Flure des Bunkers
wabern. Eine wilde, wahnwitzig schnelle Polonaise aus verrückt ver-
kleideten Partygästen wirbelt an Aust und Cifer vorbei. Auf den nicht
mehr weit entfernten Tanzflächen wird die Musik immer treibender
und Konfettiregen weht durch die Klimaschächte.]**

[LOU CIFER.] Fasse wacker meinen Zipfel!
Hier ist so ein [Aussichts]gipfel[(lehnt sich über eine Galeriebrüstung),]

Wo man mit Erstaunen sieht,
Wie [hier] der Mammon glüht.

F[.]AUST. Wie seltsam glimmert durch die Gründe
Ein morgenrötlich trüber Schein!
Und selbst bis in die tiefen Schlünde
Des Abgrunds wittert er hinein.
Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,
Hier leuchtet Glut aus [Tür] und [Tor].
[Dort tropft das Wasser] wie ein zarter Faden,
[Drüben] bricht[´s] wie ein Quell hervor. [...] [(Deutet auf provisorisch angelegte Springbrunnen, in denen sich nackte Tänzer abkühlen.)]
Da sprühen Funken in der Nähe,
Wie ausgestreuter goldner Sand.
[Und] schau! in ihrer ganzen Höhe
[Wie leuchtet erst diese Spiegel]wand[!]

[LOU CIFER.] Erleuchtet nicht zu diesem Feste
Herr Mammon prächtig den Palast?
Ein Glück, daß du's gesehen hast;
Ich spüre schon die ungestümen Gäste.

F[.]AUST. Wie rast die[se] Windsbraut durch die Luft!
Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!

[LOU CIFER.] Du mußt [sie an den Titten] packen,
Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.
Ein Nebel verdichtet die Nacht.
Höre, wie's durch die [Räume] kracht! [...]

[Aust und Cifer werden von der Masse mit auf die Tanzfläche gespült, auf der halb nackt orgiastisch getanzt und kopuliert wird. Der Fotograf folgt den beiden wie ein Schatten. Sobald Aust in eine kompromittierende Position oder Stellung gerät, schießt er aus dem Hinterhalt ein Foto. Das viele Blitzlicht fällt Aust bei dem Spektakel nicht weiter auf. Alles schreit und stöhnt drogenberauscht so ohrenbetäubend durcheinander, dass von den Dialogen der Partygäste nichts mehr zu verstehen ist.]

[LOU CIFER.] Das drängt und stößt, das ruscht und klappert!
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert!
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!
Nur fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt.
Wo bist du?

F.] AUST. (in der Ferne) Hier!

[LOU CIFER.] Was! dort schon hingerissen?
Da werd ich **[Faust]** recht brauchen müssen.
Platz! [...] Platz! süßer Pöbel, Platz!
Hier, Doktor, fasse mich! und nun, in einem Satz,
Laß uns aus dem Gedräng entweichen;
Es ist zu toll, sogar für meinesgleichen.
Dortneben leuchtet was mit ganz besonderem Schein. [...]
Komm, komm! wir schlupfen da hinein.

[Cifer und Aust drängeln sich zum Chill-out-Bereich der Diskothek durch. Dort geht es zwar weniger hektisch und laut zu, aber dafür um-so kopulierender.]

F.] AUST. Du Geist des Widerspruchs! Nur zu! du magst mich führen.
Ich denke doch, das war recht klug gemacht:
Zum **[Tanzen]** wandeln wir **[hierher]** in der **[Samstag]**nacht,
Um uns beliebig nun hieselbst zu isolieren.

[LOU CIFER.] Da sieh nur, welche bunten Flammen!
Es ist ein muntreter Klub beisammen.
Im Kleinen ist man nicht allein.

F.] AUST. Doch **[drüben]** möchte ich lieber sein!
Schon seh ich Glut und Wirbelrauch.
Dort strömt die Menge **[zum Entblößen]** ;
Da muß sich manches Rätsel lösen.

[Aust will zu einer beginnenden Striptease-Show in einen Nebensaal wanken, doch Cifer hält Aust erschöpft zurück und zieht ihn in neue, unbekannte Gänge des unterirdischen Freudentempels.]

[LOU CIFER.] Doch manches Rätsel knüpft sich auch.
Laß du die große Welt nur sausen,
Wir wollen hier im stillen hausen.

Es ist doch lange hergebracht,
Daß in der großen Welt man kleine Welten macht.
Da seh ich junge [Früchtchen] nackt und bloß,
Und alte, die sich klug verhüllen.
Seid freundlich, nur um meinetwillen;
Die Müh ist klein, der Spaß ist groß.
Ich höre was von Instrumenten tönen!
Verflucht Geschnarr! Man muß sich dran gewöhnen.
Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders sein,
Ich tret heran und führe dich herein,
Und ich verbinde dich aufs neue.
Was sagst du, Freund? das ist kein kleiner Raum.
Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.
Ein Hundert Feuer brennen in der Reihe;
Man tanzt, man schwatzt, man kocht, man trinkt, man liebt;
Nun sage mir, wo es was Bessers gibt? [...]

[Am Eingang dieses neu entdeckten Tanzsaals steht eine nackte junge Frau und verkauft alle möglichen sadomasochistischen Folterinstrumente in den fantasievollsten Formen, Farben und Ausführungen.]

[BAUHLADENVERKÄUFERIN.] Ihr Herren, geht nicht so vorbei!
Laßt die Gelegenheit nicht fahren!
Aufmerksam blickt nach meinen Waren,
Es steht dahier gar mancherlei.
Und doch ist nichts in meinem Laden,
- Dem keiner auf der Erde gleicht - ,
Das nicht einmal zum tücht'gen Schaden
Der Menschen und der Welt gereicht.
Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,
Kein Kelch, aus dem sich nicht, [auf] ganz gesunden Leib,
Verzehrend heißes [Wachs] ergossen,
Kein Schmuck, der nicht ein liebenswürdig Weib
Verführt, kein [Stock], das nicht den Bund gebrochen,
Nicht etwa hinterrücks [eine Nympe hat] durchstochen.

[LOU CIFER. Fräuleinchen]! Sie versteh[en] mir schlecht die Zeiten.
Getan, geschehn! Geschehn, getan!
Verleg Sie sich auf Neuigkeiten!
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

F.] AUST. Daß ich mich nur nicht selbst vergesse!
Heiß ich mir das doch eine Messe!

[LOU CIFER.] Der ganze Strudel strebt nach oben;
Du glaubst zu schieben, und du wirst geschoben.

F.] AUST. Wer ist denn das?

[LOU CIFER.] Betrachte sie genau!
Lilith ist das.

F.] AUST. Wer?

[LOU CIFER.] [Des Hausherrn geile] Frau.
Nimm dich in acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt.
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,
So läßt sie ihn so bald nicht wieder fahren.

F.] AUST. Da sitzen zwei, die Alte mit der Jungen;
Die haben schon was Rechts gesprungen!

[LOU CIFER.] Das hat nun heute keine Ruh.
Es geht zum neuen Tanz; nun komm! wir greifen zu.

F.] AUST. (mit der Jungen tanzend)
Einst hatt ich einen schönen Traum;
Da sah ich einen Apfelbaum,
Zwei schöne Äpfel glänzten dran,
Sie reizten mich, ich stieg hinan.

DIE SCHÖNE. Der Äpfelchen begehrt ihr sehr,
Und schon vom Paradiese her.
Von Freuden fühl ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten solche trägt. **[(Will dem erschrockenen Aust einen Zungenkuss geben.)]**

[LOU CIFER.] (mit der Alten) Einst hatt ich einen wüsten Traum;
Da sah ich einen gespaltnen Baum,
Der hatt ein (ungeheures Loch);
So (groß) es war, gefiel mir's doch.

DIE ALTE. Ich biete meinen besten Gruß
Dem Ritter mit dem **[flinken]** Fuß!

Halt Er einen (rechten Pfropf) bereit,
Wenn Er (das große Loch) nicht scheut. [...]

[LOU CIFER.] (zu Faust, der aus dem Tanz getreten ist)

Was lässest du das schöne Mädchen fahren,
Das dir zum Tanz so lieblich sang?

F[.] AUST. Ach! mitten im Gesange sprang
Ein rotes Mäuschen ihr aus dem Munde.

[LOU CIFER.] Das ist was Rechts! das nimmt man nicht genau;
Genug, die Maus war doch nicht grau.
Wer fragt darnach in einer Schäferstunde?

F[.] AUST. Dann sah ich –

[LOU CIFER.] Was?

F[.] AUST. [Cifer], siehst du dort
Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
Sie scheint mit geschloßnen Füßen zu gehen.
Ich muß bekennen, daß mir deucht,
Daß sie dem guten Gretchen gleicht.

[LOU CIFER.] Laß das nur stehn! dabei wird's niemand wohl.
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen, ist nicht gut:
Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,
Und er wird fast in Stein verkehrt;
Von der Meduse hast du ja gehört.

F[.] AUST. Fürwahr, es sind die Augen einer Toten,
Die eine liebende Hand nicht schloß.
Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß.

[LOU CIFER.] Das ist die Zauberei, du leicht verführter Tor!
Denn jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.

F[.] AUST. Welch eine Wonne! welch ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.
Wie sonderbar muß diesen schönen Hals

Ein einzig rotes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

[LOU CIFER.] Ganz recht! ich seh es ebenfalls.
Sie kann das Haupt auch unterm Arme tragen;
Denn **[der Henker]** hat's ihr abgeschlagen. -
Nur immer diese Lust zum Wahn!
Komm doch das **[Treppchen]** heran,
Hier ist's so lustig wie im Prater; [...]
[Warum machst du plötzlich solch] Theater[?!]

[Die immer zügelloser werdenden Orgien scheinen auf Aust keine anregende, sondern zusehends ausnüchternde Wirkung zu haben, bis er so angewidert ist, dass er aus der Diskothek flüchtet.]

[Vor der Bunker-Disco]

[Es dämmt mittlerweile. Die Fackeln sind niedergebrannt und die Fackelträger sitzen müde und ge-langweilt herum, dösen oder spielen Karten. Aust holt tief Luft und scheint endlich aus seinem Drogenrausch zu erwachen. Plötzlich sieht er auf der Titelseite der Morgenzeitung, die einer der Türsteher liest, ein Polizeifoto von Gretchen mit der Schlagzeile: „Mörderbraut!“. Entsetzt reißt er dem Mann das Blatt aus der Hand und überfliegt den Artikel. Cifer kommt dazu.]

F[.] AUST. Im Elend! Verzweifelt! Erbärmlich auf der Erde lange verirrt und nun **[gejagt]**! Als Missetäterin **[verfolgt]**, das holde unselige Geschöpf! Bis dahin! dahin! - Verräterischer, nichtswürdiger **[Greis]**, und das hast du mir verheimlicht! - Steh nur, steh! Wälze die teuflischen Augen ingrimmend im Kopf herum! Steh und trutze mir durch deine unerträgliche Gegenwart! [-] Und mich wiegst du indes in abgeschmackten Zerstreungen, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer und lässest sie hilflos verderben!

[LOU CIFER.] Sie ist die erste nicht.

F[.] AUST. Hund! abscheuliches Untier! [...] - Die erste nicht! - Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elendes versank, daß nicht das erste genug tat für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnot vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend die-

ser Einzigen – du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

[LOU CIFER.] Nun sind wir schon wieder an der Grenze unsres Witzes, da, wo euch [...] der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit [mir], wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher? [...]

F[.] AUST. Fletsche deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelt's! [...]

[LOU CIFER.] Endigst du?

F[.] AUST. Rette sie! oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

[LOU CIFER.] [...] Rette sie! – Wer war's, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du? [...]

(Faust blickt wild umher.)

F[.] AUST. Bringe mich hin! Sie soll frei sein!

[LOU CIFER.] Und die Gefahr, der du dich aussetzest? Wisse, noch liegt [man] auf der [Lauer], auf den wiederkehrenden Mörder.

F[.] AUST. Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer! Führe mich hin, sag ich, und befrei sie!

[LOU CIFER.] Ich führe dich, und was ich tun kann, [werde ich tun. Aber ich] habe [nicht] alle Macht im Himmel und auf Erden[!]

F[.] AUST. Auf und davon! [...]

[Auf dem Dachboden von Gretchens Mietshaus]

[Gretchen hockt zwischen lauter altem Gerümpel in ihrem Sommerkleidchen auf dem Dachboden. Das Seidenkleid ist von der Hüfte an abwärts blutdurchtränkt. Sie ist verwirrt und bleich wie eine Leiche. Ganz leise öffnet sich in einem Nebenraum die Bodenklappe und Aust steigt vom Treppenhaus nach oben auf den Dachboden. Suchend schaut er sich um und will schon wieder hinabsteigen, als er plötzlich

ein keuchendes Stöhnen vernimmt.]

F[.]AUST. (mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Türchen)

Mich faßt ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.
Hier wohnt sie hinter dieser feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!
Du zauderst, zu ihr zu gehen!
Du fürchtest, sie wiederzuschauen!
Fort! dein Zagen zögert den Tod heran.

(Er ergreift das Schloß. Es singt inwendig:)

MARGARETE. Meine Mutter, die Hur
Die mich umgebracht hat!
Mein Vater, der Schelm,
Der mich **[vergessen]** hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein,
An einem kühlen Ort;
Da ward ich ein schönes Waldvögelein;
Fliege fort, fliege fort!

F[.]AUST. (aufschließend) Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht.
[Hat sie Hoffnung schon gegen Wahnsinn eingetauscht?]

(Er tritt ein.)

MARGARETE. (sich auf dem Lager verbergend) Weh! Weh! Sie kommen. Bitterer Tod!

F[.]AUST. (leise) Still! Still! ich komme, dich **[aus deinem Verstecke]** zu befreien.

MARGARETE. (sich vor ihn hinwälzend) Bist du ein Mensch, so fühle meine Not.

F[.]AUST. Du wirst die **[Nachbarn noch]** aus dem Schlafe schreien!

MARGARETE. (auf den Knien) Wer hat dir, Henker, diese Macht
Über mich gegeben!
Du holst mich schon um Mitternacht.

Erbarme dich und laß mich leben!
Ist's morgen früh nicht zeitig genug?
Bin ich doch noch so jung, so jung!
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben.
Nah war der Freund, nun ist er weit;
Zerrissen [das Kleid], die [Perlen] zerstreut.
Fasse mich nicht so gewaltsam an!
Schone mich! Was hab ich dir getan?
Laß mich nicht vergebens flehen,
Hab [noch] nicht [die Sonn`] gesehen!

F.] AUST. Werd ich den Jammer überstehen!

MARGARETE. Ich bin nun ganz in deiner Macht.
Laß mich nur erst das Kind noch tränken.
Ich herzt es diese ganze Nacht;
Sie nahmen mir's, um mich zu kränken,
Und sagen nun, ich hätt es umgebracht.
Und niemals werd ich wieder froh.
Sie singen Lieder auf mich! Es ist böß von den Leuten!
Ein altes Märchen endigt so,
Wer heißt sie's deuten?

F.] AUST. (wirft sich nieder) Ein Liebender liegt dir zu Füßen,
[Musst keine Träne mehr vergießen.]

MARGARETE. (wirft sich zu ihm)
O laß uns knien, die Heil'gen anzurufen!
Sieh! unter diesen Stufen,
Unter der Schwelle
Siedet die Hölle!
Der Böse,
Mit furchtbarem Grimme,
Macht ein Getöse!

F.] AUST. (laut) Gretchen! Gretchen!

MARGARETE. (aufmerksam) Das war des Freundes Stimme!
Wo ist er? ich hab ihn rufen hören.
Ich bin frei! mir soll niemand wehren.
An seinen Hals will ich fliegen,
An seinem Busen liegen!

Er rief: Gretchen! Er stand auf der Schwelle.
Mitten durchs Heulen und Klappen der Hölle,
Durch den grimmigen, teuflischen Hohn
Erkannt ich den süßen, den liebenden Ton.

F[.]AUST. Ich bin s!

MARGARETE. Du bist's! O sag es noch einmal!
(ihn fassend) Er ist's! Er ist's! Wohin ist alle Qual? [...]
Ich bin gerettet!
Schon ist die **[Stunde]** wieder da,
[In] der ich dich zum ersten Male sah.
Und der heitere Garten,
Wo ich und Marthe deiner warten.

F[.]AUST. (fortstrebend) Komm mit! Komm mit!

MARGARETE. O weile!
Weil ich doch so gern, wo du weilest. **(liebkosend)**

F[.]AUST. Eile!
Wenn du nicht eilest,
Werden wir's teuer büßen müssen.

MARGARETE. Wie? du kannst nicht mehr küssen?
Mein Freund, so kurz von mir entfernt,
Und hast 's Küssen verlernt?
Warum wird mir an deinem Halse so bang?
Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken
Ein ganzer Himmel mich überdrang,
Und du mich küßttest, als wolltest du mich ersticken.
Küsse mich!
Sonst küß ich dich! **(sie umfaßt ihn)**
O weh! deine Lippen sind kalt,
Sind stumm.
Wo ist dein Lieben
Geblieben?
Wer brachte mich drum?

(Sie wendet sich von ihm.)

F.]AUST. Komm! Folge mir! Liebchen, fasse Mut!
Ich herze dich mit tausendfacher Glut,
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dies!

MARGARETE. (zu ihm gewendet) Und bist du's denn? Und bist du's
auch gewiß?

F.]AUST. Ich bin's! Komm mit!

MARGARETE. Du [reißt von der Angst mich] los,
Nimmst wieder mich in deinen Schoß.
Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht scheust? –
[W]eißt du denn, mein Freund, [wie man meine Sünden heißt]?

F.]AUST. Komm! komm! schon weicht die tiefe Nacht.

MARGARETE. Meine Mutter hab ich umgebracht,
[Und] mein[em] Kind hab ich [kein Leben geschenkt].
War es nicht dir und mir geschenkt?
Dir auch. – Du bist's! ich glaub es kaum.
Gib deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! – Ach, aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich deucht,
Ist Blut dran.
Ach Gott! was hast du getan!
Stecke [das Messer] ein,
Ich bitte dich drum!

F.]AUST. Laß das Vergangne vergangen sein,
Du bringst mich um.

MARGARETE. Nein, du mußt übrig bleiben!
Ich will dir die Gräber beschreiben,
Für die mußt du sorgen
Gleich morgen;
Der Mutter den besten Platz geben,
Meinen Bruder sogleich darneben,
Mich ein wenig bei Seit,
Nur nicht gar zu weit!
Und das Kleine mir an die rechte Brust.
Niemand wird sonst bei mir liegen! –
Mich an deine Seite zu schmiegen,
Das war ein süßes, ein holdes Glück!

Aber es will mir nicht mehr gelingen;
Mir ist's, als müßt ich mich zu dir zwingen
Als stießest du mich von dir zurück;
Und doch bist du's und blickst so gut, so fromm.

F.]AUST. Fühlst du, daß ich es bin, so komm!

MARGARETE. Dahinaus?

F.]AUST. Ins Freie.

MARGARETE. Ist das Grab drauß,
Lauert der Tod, so komm!
Von hier ins ewige Ruhebett
Und weiter keinen Schritt –
Du gehst nun fort? O Heinrich, könnt ich mit!

F.]AUST. Du kannst! So wolle nur! Die Tür steht offen.

MARGARETE. Ich darf nicht fort, für mich ist nichts zu hoffen.
Was hilft es, fliehn? Sie lauern doch mir auf.
Es ist so elend, betteln zu müssen,
Und noch dazu mit bösem Gewissen!
Es ist so elend, in der Fremde schweifen,
Und sie werden mich doch ergreifen!

F.]AUST. Ich bleibe bei dir.

MARGARETE. **[(Fiebrig)]** Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind!
Fort! immer den Weg
Am Bach hinauf,
Über den Steg,
In den Wald hinein,
Links, wo die Planke steht,
Im Teich.
Faß es nur gleich!
Es will sich heben,
Es zappelt noch!
Rette! rette!

F.]AUST. Besinne dich doch!
Nur einen Schritt, so bist du frei!

MARGARETE. Wären wir nur den Berg vorbei!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,
Es faßt mich kalt beim Schopfe!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein
Und wackelt mit dem Kopfe;
Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer,
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.
Sie schlief, damit wir uns freuten.
Es waren glückliche Zeiten!

**[Durch das Dachbodenfenster sieht man unten vor dem Mietshaus
Blaulicht durch die Straße flackern.]**

F.] AUST. Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen,
So wag ich's, dich hinweg zu tragen.

MARGARETE. Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab ich dir ja alles zu Lieb getan.

F.] AUST. Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

MARGARETE. Tag! Ja, es wird Tag! der letzte Tag dringt herein;
Mein Hochzeittag sollt es sein!
Sag niemand, daß du schon bei Gretchen warst.
Weh meinem Kranze!
Es ist eben geschehn!
Wir werden uns wiederseh'n;
Aber nicht beim Tanze.
Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.
Der Platz, die Gassen
Können sie nicht fassen.
Die Glocke ruft, **[der Richter spricht]**.
Wie sie mich binden und packen!
Zum **[Schafott]** bin ich schon entrückt.
Schon zuckt nach jedem Nacken
Die Schärfe, die nach meinem zückt.
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

F.] AUST. O wär ich nie geboren!

[LOU CIFER.] (erscheint draußen) Auf! oder ihr seid verloren.
Unnützes Zagen! Zaudern und plaudern!

Mein Pferde[stärken] schaudern,
Der Morgen dämmt auf.

MARGARETE. Was steigt [da auf den Dachboden] herauf?
Der! der! Schick ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich!

[F.] AUST. Du sollst leben!

MARGARETE. Gericht Gottes! dir hab ich mich übergeben!

[LOU CIFER.] Komm! komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich.

MARGARETE. Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel! Ihr heiligen Scharen,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
[Franz]! Mir graut's vor dir.

[Gretchen stürzt sich aus dem Dachbodenfenster in den Tod.]

[LOU CIFER.] Sie ist gerichtet! [...]

[Halb wahnsinnig vor Entsetzen rennt Aust das Treppenhaus hinunter auf die Straße.]

[Straße vor Gretchens Stube]

[Eine Mensentraube aus Presseleuten, die alle um die Leiche von Gretchen stehen, empfängt Aust. Plötzlich bricht ein Gewitter aus Blitzlichtern los. Polizeibeamte legen dem paralysierten Aust Handschellen um und führen ihn ab.]

Etwas abseits steht der Firmengründer und beobachtet die Festnahme seines Mitarbeiters. Ganz unbeteiligt tuend gesellt sich Cifer zu ihm, seinen schwarzen Zwergpudel streichelnd auf dem Arm. Maßlos enttäuscht hält der Firmengründer eine Zeitung schlaff in den Händen, auf deren Titelseite Fotos von Aust abgebildet sind, als er Gretchens Bruder niederstach, und darüber hinaus Aufnahmen während der Sexorgie in der Bunker-Disco, mit der Überschrift: „DIE SCHMUTZIGEN MACHENSCHAFTEN DER WELT AG!“

Wortlos überreicht der Firmengründer seinen goldenen Füllfederhalter Cifer - der Einsatz, um den er mit dem Spekulanten und Hauptaktionär der Welt AG wettete, über die Fragilität von Franz Austs Integrität. Gesenkten Kopfes schleicht der Vorstandsvorsitzende davon. Lou Cifer steckt sich eine Zigarre an und genießt die Festnahme Austs.]

[E N D E]

